

# Hallische Zeitung

im G. Schwetschke'schen Verlage.  
(Hallischer Courier.)

Politisches und  
für Stadt



literarisches Blatt  
und Land.

In der Expedition der Hallischen Zeitung: G. Schwetschke'scher Verlag. — Redacteur Dr. Schadeberg.  
Vierteljährlicher Abonnementspreis bei unmittelbarer Abnahme 1 Thlr. 4 Sgr., bei Bezug durch die Post 1 Thlr. 10 Sgr.  
Insertionsgebühren 1 Sgr. 4 Pf. für die dreispaltige Zeile gewöhnlicher Zeitungsschrift oder deren Raum.

N<sup>o</sup> 55.

Halle, Sonnabend den 5. März  
Hierzu zwei Beilagen.

1864.

## Schleswig-Holsteinische Angelegenheit.

Frankfurt a. M., d. 3. März. (Tel.) Der Antrag Oesterreichs und Preussens (die in Holstein aufgestellten Exekutionstruppen unter den Oberbefehlshaber der vereinigten Oesterreichisch-preussischen Streitkräfte zu stellen und die Bestellung zweier weiteren Civilcommissarien für Holstein durch Oesterreich und Preußen zu genehmigen) erhielt in der heutigen Bundestags-Sitzung nur 6 Stimmen. Drei Stimmen, darunter die bayerische, stellten Gegenanträge; 7 erklärten sich für Verweisung an den Ausschuss, was zum Beschluß erhoben wurde. — Hannover stellte den Antrag, daß die dänische Regierung aufgefordert werde, die mit Embargo belegten deutschen Schiffe binnen 14 Tagen herauszugeben unter Androhung des Bundeskrieges. Abstimmung darüber in 8 Tagen.

Der „Köln. Ztg.“ wird telegraphirt: In der heutigen Sitzung haben weder der Antrag Oesterreichs und Preussens, noch verschiedene Gegenanträge auf Heranziehung anderer Bundescontingente die Stimmenmehrheit erhalten. Die sämtlichen Anträge sind deshalb an die vereinigten Ausschüsse verwiesen worden.

Schleswig, d. 3. März. (Tel.) Es soll ein gemeinschaftliches Obergericht für die beiden Herzogthümer errichtet und der unter der Scheel'schen Verwaltung entlassene Appellationsgerichts-rath Preuser zum Präsidenten desselben ernannt werden.

Hamburg, d. 3. März, Morgens. (Tel.) Nach dem Kopenhagener „Dagbladet“ hat der König Anfangs die Entlassung de Mezas verweigert. Im Landsticht erklärte der Conferenzpräsident Monrad, wenn höhere Offiziere, weil sie mit de Mezas Entlassung unzufrieden, den Abschied verlangen sollten, so würde das gelindeste Verfahren gegen sie Verabschiedung ohne Pension sein. Nach anderweitigen Nachrichten aus Kopenhagen war daselbst eine Ministerkrise im Anzuge.

Von dem Konferenzvorschlage ist kaum noch die Rede; er ist an dem Widerstande Dänemarks gescheitert, und es scheint kaum, daß England in Kopenhagen vorerst weitere ernsthafte Anstrengungen macht, um ihn durchzusetzen. Damit tritt die Frage wegen der Befestigung Jütlands wieder in den Vordergrund. Nach einer Kopenhagener Depesche hat am 29. Februar wieder ein Kavalleriegefecht in der Nähe von Fredericia stattgefunden. Es zeigt sich die Unmöglichkeit, den verbündeten Truppen eine feste Demarkationslinie zu bezeichnen, da von dänischer Seite nicht darauf eingegangen, sondern die Inpfandnahme eben einfach als eine Kriegserklärung betrachtet wird. Preußen und Oesterreich würden sich überdies in die sonderbarste Lage versetzen, wenn sie nicht ihre Ueberlegenheit im Landkriege im vollsten Maße verwerteten, da ihnen zur See nicht die erforderlichen Mittel zu Gebote stehen.

Der „Morning-Post“ zufolge ist Dänemark eine Frist von 14 Tagen gesetzt, innerhalb welcher es sich über die Annahme des Conferenzz-Vorschlages zu erklären habe.

Wie die „Z. C.“ hört, steht eine Einigung über den Einmarsch der alliirten Truppen in Jütland zwischen dem Cabinetten von Berlin und Wien nahe bevor.

Ein Berliner Correspondent schreibt der „Köln. Ztg.“: „Die Position der Dänen auf den Düppeler Höhen ist eine durch Kunst und Natur so feste, daß sie ohne eine förmliche Belagerung nach dem Urtheile der Sachverständigen gar nicht genommen werden kann. Soll nun die preussische Armee Europa das Schauspiel der Belagerung dieser Festung liefern, während der Feind an jedem Tage durch die Verbindung mit Fredericia im Stande ist, bald hier bald dort mit Uebermacht hervorzubrechen und den Krieg gleichsam zu verewigen? Die

dänische Erwerbung einer neuen Panzerbatterie in England weist darauf hin, daß man in Kopenhagen an Nachgiebigkeit noch nicht denkt, und die Depesche des Herrn v. Duaae vom 12. Februar legt offen die Absicht dar, Schleswig wieder zu erobern, also die früheren Zustände daselbst wieder herzustellen. Dieser Situation gegenüber erscheint die bloße Occupation Schlesiens schwerlich geeignet, den Frieden herbeizuführen, und das preussische Cabinet wird in Erwägung zu ziehen haben, ob die Landesinteressen nicht entschieden ein Vorrücken der preussischen Armee nach Jütland und die Eroberung der Festung Fredericia fordern, um dadurch sowohl die Widerstandsfähigkeit der Düppeler Stellung zu schwächen, als auch den wichtigsten Verbindungspunkt der dänischen Inseln mit dem Festlande zu beherrschen. Da die Politik des Wiener Cabinets entschieden gegen die Occupation Jütlands ist, so bleibt unter diesen Umständen nichts übrig, als das deutsche und preussische Interesse allein zur Richtschnur zu nehmen und entschlossen da zu handeln, wo Oesterreich wegen seiner besonderen Lage andere Zwecke verfolgt und andere Ziele im Auge hat. Diese Forderung ergibt sich aus dem Umstande, daß dänischerseits zum Beweisen des englischen Cabinets jede Theilnahme an einer Conferenz entschieden abgelehnt worden ist.“

Der neueste „Staats-Anzeiger“ enthält folgenden Bericht vom Kriegsschauplatze: „Ein heute (3. März) eingetroffenes Telegramm vom Hauptquartier Hadersleben meldet ein am 29. v. Mts. stattgehabtes Reconnoisirungsgefecht zweier Eskadrons 1. westphälischen Husaren-Regiments Nr. 8 bei Baeck. Diesseitiger Gesamtverlust: 1 Offizier, 33 Mann, 24 Pferde. Von den Dänen 35 Dragoner todt und verwundet, 4 Mann, 3 Pferde gefangen. — Feldmarschall Freider v. Wrangel meldet unter dem 1. März, daß am 28. v. M., Nachmittags 3 1/2 Uhr, ein von Norden kommender dänischer Schooner in den Schutzbereich der Strandbatterie bei Stenderup gerathen und von dieser mit 12 Schuß beschossen worden sei. Die Entfernung habe 3400 Schritt betragen, dennoch sei die Wirkung der Schüsse eine erschütternde gewesen, indem das Schiff Mast und Bugspriet verloren und sich in den Samborg Fjord geslachtet habe. — Außerdem nichts Neues von Bedeutung.“

Ueber die Uebelstände, welche sich in der Ausrüstung der preussischen Truppen während des Feldzuges herausgestellt haben, enthält die „K. Ztg.“ folgende Mittheilung eines Offiziers:

Der Helm ist der Gegenstand beständiger Klagen der Offiziere und Leute, und mit Recht; bei großer Hitze, wissen wir schon aus den Friedensübungen, namentlich bei anhaltenden Marschen, daß er den Mann förmlich betäubt und verdammt, die geistliche Kräfte, welche neben der körperlichen im Kampfe so überaus nothwendig ist, selbst erschüttert und man muß das augenscheinliche, große Wohlbehagen beobachten, wenn bei einer kurzen Paufe die „alte Zulpe“ abgenommen und mit der leichtesten Waage vertauscht wird, um dem Zwang zu beurlauben, den dieses beschwerliche Möbel verursacht. Der mäßige Vortheil des Helms, daß er vor Kopfwinden schützt, ist höchst problematisch, denn die Erfahrung der neuen Kriege lehrt hinlänglich, daß Kopfwinden durch Schielstöße zu den äußersten Seiten gehören. Im Winter ist er ein nicht minder unangenehmer Kumpan, das Leder wird trocken und hart, die heiße Ausdünstung des Kopfes wird widerwärtig, besonders wenn man die neue Kapuze darunter trägt; wie manche kahle Glatze hat ihren ersten Vorwuchs bereits gefunden! Ferner hindert der Helm beim Schießen in den verschiedenen Abstellungen, besonders im Liegen, wo er stets die Neigung hat, nach vorn zu fallen, die Stirnhaut und Strahler drückt und das Blut in die Augen treibt; beim Durchdringen durch Gebüsch bleibt er grundtief irgendwo hängen oder fällt ab, im Freien verrieth er durch sein Blinken unsere Anwesenheit — er bleibt also ein bloßes Paradehäßchen und mühte, wie dies bei den Russen geschieht, bei einem Ausmarsche zu Hause bleiben. Der Waffenrock ist im Winter sehr praktisch, nur mühte er weiter sein und zwei Reihen Knöpfe haben, weil scharfer Wind, Schnee und Regen oft sehr unangenehm durch die Knochenspalten eindringen. Ganz unbrauchbar hat sich unter Stiefelwerk mit dem Minimum von Schaft erwiesen, es mußte deshalb sogar eine Expedition gegen Equisumkloster unterbleiben; die kleinste Hüfte oder wenigste Koll hoher Schnee bewirken, daß der Soldat gründlich nasse Füße erhält; die aufgetrennten Pantalonenfugen fließen und Schmutz begierig auf, werden, besonders im Reitmobil, bei jedem Schritte schwerer und faulen förmlich vom Leibe. Der Mantel ist viel zu dünn und zu kurz und schützt kaum in einer mäßig kühlen Herbstnacht. Die beiden mit schar-

ten Patronen erschweren Patronenlöcher drücken den Hinterleib, geben dem Manne das Gefühl des Unbehagens und öffnen sich beim Laufen und beim Liegen von selbst, was durch viele Munition verloren geht; eine große, nach rechts verschiebbare Laiche wäre zweckmäßiger. Die Kugelgewehre haben zu viele Einlässe; wie selten kommt der Soldat dazu, zu brauen etc. er ist herzlich froh, wenn er sein Stück Fleisch annähernd weich und seine Kartoffeln gar bekommt, wozu also die viele Klapperel, die nur die Bedienung erschwert und doch schließlich verloren geht; fort ferner mit den großen Bärten, Blechbüchsen, Kammerreiner (Gesangbuch) etc. — Die Tracht der Offiziere ist zu auffallend; die Epauletten können zwar abgenommen werden, aber offen getragen, ist es ein eigen Ding damit; jedem braven Offizier kommt dabei eine leise Anwendung von Scham, wenn er dazu schreitet; der Soldat ist sehr aufmerksam auf seinen Offizier, und geht dieser nun von vorn herein ein leises Zeichen von „Vorwärts“, so kann der Einbruch offenbar kein günstiger sein; eine Achselklappe von der Farbe des Regiments mit silbernen Grababzeichen wäre bei weitem zweckmäßiger und es könnte diese Einrichtung mit einer Konsequenz der Mobilmachung sein. Den Säbel durch den Rock zu stecken, wie dies vorschristsmäßig, fällt zwar Niemandem im Felde ein, da man auf diese Art weder legen noch sitzen kann, man sollte aber schon im Frieden eine zweckmäßigere Tragart einführen. — (Uebrigens stehen dem Vernehmen nach in nächster Zeit wesentliche Veränderungen resp. Verbesserungen bevor.) Um so glänzender haben sich aber unsere Zündnadelgewehre bewährt und uns alle mit hoher Zuversicht erfüllt; nur bleibt es heilige Pflicht, mit Energie dahin zu wirken, daß ökonomischer mit der Munition umgegangen und nicht zu viel „geknallt“ wird, wie beispielsweise bei Mißfunde; nun wir denken, in künftigen Gefechten werden wir unsere blauen Bohnen härter machen — es muß alles gelernt werden und der Krieg ist ja die beste Schule.

Das officiöse Brüsseler „Echo du Parlament“ bringt in Folge von eben so schadenfrohen, als beschränkten Urtheilen französischer Correspondenten über die preussischen Präcisionswaffen Mittheilungen, die, wie es hinzusetzt, von Fachmännern herrühren, welche den Operationen der deutschen Armee beigewohnt haben. Die Sache hat für Belgien das besondere Interesse, daß die belgischen Kanonen neuerdings nach preussischem System umgewandelt worden. „Man habe“, heißt es im Eingange der Mittheilung des officiösen belgischen Blattes, „den preussischen Kanonen hauptsächlich ihre allzu große Umständlichkeit für den Felddienst vorgeworfen. Dies sei durch die Erfahrung von Grund aus widerlegt, obgleich die Probe unter den ungünstigsten Umständen gemacht worden, bei sehr schlechtem Wetter, welches die zu bekämpfenden Hindernisse, wie solche seit dem Krimkriege nicht vorhanden gewesen, noch bedeutend erschweren mußte.“ Nach einigen Worten über die Ursachen, weshalb die österreichische Artillerie nicht nach demselben System eingerichtet worden, fährt der Artikel also fort: „Die Oesterreicher haben übrigens die Vorzüge der preussischen gezogenen Kanonen vor denen des französischen Systems selbst eingesehen, indem sie in dem Gefechte bei Ober-Selt und Königsberg Kanonen von ihren Verbündeten sich erbeten haben, um die dänische Artillerie zum Schweigen zu bringen. Das Aufgeben der Dannewerke hat die Benutzung dieser Stücke verhindert. Die Gefechte von Eckersförde und Eckersund haben die große Macht und die außerordentliche Präcision der preussischen gezogenen 12-Pfünder bewährt. Freilich haben diese Stücke nicht ausgereicht, um die dänischen Panzerschiffe in Grund zu bohren, aber es wird Keinem beifallen, daß man mit Wurfgeschossen dieses Kalibers 4 1/2 zöllige Eisenplatten habe durchbohren wollen. Durch die Präcision der Schüsse hat man die Schiffe gezwungen, das Weite zu suchen, und dieses allein zu verbossene Resultat ist in ganz kurzer Zeit erreicht worden. Die Trefflichkeit der preussischen gezogenen Kanonen ist heute so gut anerkannt, daß die russische Regierung, welche sich derselben Anfangs nur für ihre Festungs- und Stand-Artillerie bedient, sie nunmehr auch für den Felddienst eingeführt hat. Augenblicklich wird in der Krupp'schen Fabrik eine erste Bestellung von hundert gezogenen 4-Pfündern aus Gusseisen nach preussischem System für die genannte Regierung ausgeführt.“

Einem Privatbriefe aus dem Sundewitt vom 26. Februar entnimmt die „Kreuzzeitung“ Folgendes: Wir liegen heute volle 14 Tage im Sundewitt und man wird sich hier und dort in der Welt, vielleicht auch im lieben Vaterlande, wundern, daß nach dem raschen Lauf der ersten 10 Tage nicht schon mehr erreicht ist, daß außer den zwei größeren Recognoscirungen nicht schon Ernteres geschehen ist. Dennoch wird keiner, der inmitten der Verhältnisse selbst hier lebt und ein wenig nachgedacht, bisher mehr erwartet haben. Man ist im Ganzen über die Stärke der Stellung bei Düppel in heimathlichen Kreisen recht wenig orientirt; das sprichwörtlich gewordene Dannewerk hat alles Interesse und alles Nachdenken absorbirt. Dennoch fiel es in einer Nacht, durch einen Flußübergang. In der Ausdehnung der Stellung lag zugleich ihre Schwäche. So, wie die Räumung erfolgte, mit 12—15 Stunden Vorprung, konnte man die Dänische Armee nicht mehr erreichen, ihr Gros wenigstens nicht; sie entkam hinter Düppel und hat hinter diesem furchtbaren Bollwerk, gestützt auf ihre beste Waffe, die Artillerie, sich aus dem Zustande beginnender Auflösung wieder zu retabiliren gesucht. Die Stellung bei Düppel ist eine ganz andere, als die des Dannewerks und der Schley-Linie. Während diese viele Meilen, ist jene nur 4—5000 Schritt breit. Auf dieser Linie befanden sich 10 große Schanzen, von denen 6 geschlossene Werke. Links flankiren die im Wenningbund stationirten Schiffe jeden Angriff rechtswinklig, rechts flankiren die Kanonenboote und Schiffe im Allener-Sunde, so wie die Küstenbatterien auf der Insel Alsen. Dabei dominiren die sehr gut angelegten und sich unter einander wieder bestreichenden Schanzen das Vorterrain auf 3000 Schritt Entfernung vollständig. Es steigt auf diese Entfernung das Terrain nach den Schanzen hinaus complett clacisförmig an, und die Dänen haben nicht veräußert, auf diesen Linien alle Schutz und Deckung gebenden Gehölze abzubauen, selbst Knicks einzunehmen, und jetzt brennen sie auch noch allmählig die Gehölze ab, welche in ihrem Geschützfeuer liegen. Endlich sind die Schanzen selbst mit den schwersten Geschütz-Kalibern armirt, und zur Verstärkung der Sturmfreiheit ist Alles angewendet, von Wallisaden und Sturmpfählen bis zu den Minen u. s. w. Wir haben es also nicht mit einfachen, flüchtigen Festschanzen, sondern mit einem starken Detranchement, einer Art Festung zu thun, gegen welche eine Art von förmlicher Belagerung mit schwerem Geschütz nöthig ist.

Altona, d. 1. März. (S.-H. 3.) Ein jüngst aus Kopenhagen Zurückgekehrter erzählt über die dort noch als Soldaten festgehaltenen Holssteiner, daß sie mit den „Jensenern“ in fortwährender Kauferei liegen. Es gelingt den dänischen Commandeuren nicht, die Disciplin unter denselben zu erhalten. Vor einiger Zeit z. B. wurden die Holssteiner zum Berfertigen von Patronen commandirt, gaben aber ihre Abneigung dagegen in ganz unzweideutiger Weise zu erkennen. Als nun der Oberst einen Kreis schließen ließ und diejenigen aufforderte, herorzutreten, die seinem Befehle sich zu widersetzen wagten, trat kühn die gesammte Mannschaft vor. Der Oberst — ganz verblüht — verließ schweigend die Truppe. Am anderen Morgen wurden dennoch eine Abtheilung ins Laboratorium geführt, aber die Aufseher mußten bald merken, daß die braven Holssteiner doch nicht zum Patronenmachen sich verwenden ließen, denn sie thaten in die eine Patrone zwei Kugeln ohne Pulver und in die andere Pulver allein u. s. w., weshalb sie denn bald abcommandirt wurden. Später engagierte man „Byboden“ oder Hülfleute zu dieser Arbeit. — Auf dem „Castell“ saßen sieben Oesterreicher und ein Preusse als Kriegsgefangene, die sich darüber beklagten, auf der Reise nach Kopenhagen allerlei Unbill von Seiten des Pöbels erduldet zu haben. Sie waren den Holssteinern zur Bewachung übergeben und diese fraternisirten natürlich in stärkstem Maße mit ihnen. Viele Deutsche ließen diesen Kriegsgefangenen Lebensmittel und sonstige Gaben regelmäßig zustellen.

Alnoer, d. 2. März. (S. N.) Immer bewegter und bunter wird das Bild des Kriegslagers in Gravenstein. Die fremden eingetroffenen Offiziere weilen theils hier, theils im großen Hauptquartier; nur die eigenständlichen Offiziere, Generalsstabschef Oberst Bachofen und Artillerie-Lieutenant Schnell, sind wieder zurückgekehrt. Dagegen trafen fremde, durchaus nicht erwartete, Gäste ein: Japanische Marineoffiziere, die, von ihrer Regierung schon seit längerer Zeit nach Holland commandirt, jetzt hierher geist sind, um die Active vor Düppel mitzumachen. Diese noch sehr jungen Japanesen sind weder schön noch von kriegerischem Aussehen, dagegen sehr bescheiden in ihren Anforderungen und von höchst anspruchslossem Benehmen. Sie scheinen daran gewöhnt, Gegenstand allgemeiner Aufmerksamkeit zu sein, und nehmen diese als eine Art Huldigung mit vieler Würde hin. Ihre Uniformierung ist nicht unkleidsam. Sie besteht aus einem mantelähnlichen weiten schwarzen Kasten, dunkelblauen Beinkleiden und japanesischen Schuhen. Zwei prächtige Dolche und ein sehr krummer, reich verzierter Säbel, dessen Griff fast ebenso lang als die Klinge ist, bilden ihre Bewaffnung. Da sie recht gut englisch und holländisch sprechen und außerdem sehr zugänglicher Natur sind, ist der Verkehr mit ihnen sehr erleichtert. Als eine große Höflichkeit sehen sie es an, wenn man ihnen seine Karte überreicht und erwidern solche Freundlichkeit sofort in ziemlich origineller Weise. Sie fertigen nämlich mit einem kleinen Pinsel überraschend schnell und sauber ihre Karte selbst an. — Außer fremden Offizieren halten sich auch sehr viele nichtpreussische Aerzte in Gravenstein und den verchiedenen Lazarethen auf. Theils sind sie aus eigenem Antriebe hierher geeilt, theils von ihren Regierungen des Studiums und der Erfahrung wegen geschickt worden, wie von Bayern, Oldenburg, Württemberg etc., während in den Lazarethen von Schleswig hamoversche und sächsische Aerzte der Bundesarmee vielfach freiwilligen Dienst thun. Da jetzt eine gewisse Stagnation in den Operationen eingetreten ist, benutzen übrigens viele der fremden Aerzte die Zeit der Ruhe zu einem Abscheer nach Schleswig. Allen imponirt der Stoicismus, mit welchem die österreichischen Soldaten die schwersten Wunden und Amputationen ertragen. Unentwählich kann ich, nach öfterem Besuch der preussischen Lazarethe, auch behaupten, daß unsere Verwundeten als wackerere Männer sich benehmen und winkelndes Stöhnen in diesen Räumen ebenfalls nicht gehört wird.

Gravenstein, d. 1. März. (S. N.) Eine kleine Beschreibung davon wie der Soldat im Felde aussieht, habe ich Ihnen neulich gegeben. Freilich erreicht er das Ideal noch nicht, welches in dem letzten Bilde des „Kladderadatsch“, der uns von befreundeter Hand aus Berlin gesendet wurde, enthalten ist. Aber nahe kommt doch das Bild der Wahrheit. Auch gestehe ich gern die Augen des Stabsofficiers in der Garnison sehen zu mögen, wenn er bemerken muß, daß das Stillstehen mit Gewehr über die einzige von den Posten den Officieren erwiesene Ehrenbezeugung ist; wenn er ferner bemerken muß, daß (selbstverständlich in Folge höchster Erlaubniß) die Posten munter ihre Pfeifen dampfen, ein Verbrechen, das nach den Kriegsartikeln mit schwerer Strafe sonst geahndet wird. So lernt und macht sich Alles in der Welt. Nur mit dem Studium des Dänischen will es nicht so recht vorwärts. „Raste Waabene bort, Danske!“ und „eller I skal bde Danske!“ (Werst die Waffen fort, Dänen, oder Ihr seid des Todes, Dänen!) Diese Formeln soll regelmäßig jeder Soldat gelernt haben. Diese dänischen Worte wollen aber den Soldaten durchaus nicht in den Kopf; möglicher Weise sind die instruirenden Unterofficiere auch nicht ganz fähigst im Dänischen; ich neige mich wenigstens der Ansicht zu, daß obige Sätze, von preussischen Soldatenlippen gesprochen, unverständlich, wenn nicht haarsträubend, in dänischer Ohren erklingen. Sine mal aber das letzte Wort (Danse) am besten von den Leuten behalten wurde, ist ein Füsillier des 35. Infanterie-Regiments auf die sinnreiche Idee gekommen sich mit den Dänen durch den Ruf zu verständigen: „Rusch' Dich, Danske, oder ich schief Dich todt, Danske.“ Dieses eigenthümliche Dänisch, erkunden bei der großen Recognoscirung am 22. Februar, ist von den Soldaten mit Jubel aufgenommen und bald sehr populär geworden.

Hadersleben, d. 28. Februar. Der gestern kriegsrechtlich erschossene Unteroffizier Hagedis vom Sufaren-Regiment Biechtenstein hatte, wenn auch nicht in der Absicht zu tödten, seine Pistole auf Bauerleut abgefeuert, die sich weigerten, ihm ihr Geld auszuliefern. Sein Urtheil

lautete eigentlich auf Tod durch den Strang und nur der Unausfindbarkeit eines Henkers dankt er, daß Kugeln sein Verbrechen süßmachten. Der österreichische Commandant konnte, da es sich um ein gemeinsames Verbrechen handelte, den Spruch des Kriegsgerichts nicht durch einen Akt der Gnade hindern; nur bei militärischen Vergehen steht ihm das Recht der Begnadigung zu. Seinem menschenfreundlichen und elken Herzen mag es deshalb schwer genug gefallen sein, das Todesurtheil zu unterschreiben, dessen Vollzug — abgesehen davon, daß der Gerechtigkeit ihr Lauf gelassen wurde — immerhin das Gute hat, als warnendes Exempel zu dienen. Je seltener einzelne Ausschreitungen dieser Art in einer Armee sind, wie dies in höchstem Grade beim österreichischen Corps der Fall ist, desto strenger müssen sie geahndet werden. Aus den Rheinlanden und Westphalen sind bis jetzt 20,000 Zhr. für die Verwundeten der Verbündeten beim Feldmarschall Wrangel eingekauft, der angeordnet hat, daß je zwei Fünftel davon dem Corps des Prinzen Friedrich Karl und dem österreichischen Corps und ein Fünftel der Garde zur Vertheilung zugewiesen werden sollen. Die direkt bei den Spitalern einlaufenden Spenden von Geld und Gegenständen sind in obiger Summe nicht eingegriffen. Nach einem beiläufigen Ueberschlage dürften, die bereits eingegangenen Gelder als Berechtigungsgrundlage angenommen, auf jeden schwer Verwundeten beider Armeen mindestens 4—500 Zhr. entfallen. Daraus läßt sich entnehmen, zu welchen großartigen Proportionen sich die allgemeine Aethelnahme für die kämpfenden Truppen aufgeschwungen hat. Auch für die Adoptivkinder des Feldmarschall-Lieutenants Gablenz laufen aus den Rheinlanden zahlreiche Gaben ein. Oesterreichischer Wein wird in großen Quantitäten der Armee zugeführt, die (jeder Mann bekommt einen Schoppen per Tag und bei schweren Anstrengungen einen Extratrunk) ihn dem Branntwein vorzieht. (K. 3.)

Aus Gaderleben schreibt man der „Z.“: Se. Kgl. Hoh. der im Hauptquartier eingetroffene Prinz Carl war der Ueberbringer des Ordens pour le mérite für den FML. von Gablenz. Außerdem erhielt der Kronprinz und Prinz Albrecht die Schwerter, Ersterer zum Roten Adler-Orden, Letzterer zum Kronen-Orden, der Feldmarschall v. Wrangel die Schwerter zum Großkreuz des Hohenzollern-Ordens. Burg auf Fehmarn, vom 26. Februar. (N. N.) Am gestrigen Morgen wurden wir bisher vom Kriege ganz verschont abliebenden Fehmaraner plötzlich durch eine nur 100 Mann starke dänische Infanterie, alle Reservisten von Usen und Arroe, überrascht, die sogleich die gewöhnliche Postverbindung auflösten. Wir beabsichtigen über Neufahrt, welcher Hofen von Dänen nicht blockirt werden wird, die Verbindung mittelst Segelschiff von hier anzuknüpfen. Wie lange die Störung dauert, läßt sich nicht bestimmen, wir hoffen auf baldige Ankunft einer preussischen Macht, warum schon vor längerer Zeit petitionirt ist, und wird die kleine dänische Besatzung davon segeln, sobald nur deutsche Soldaten sich am Ende zeigen. Der Zweck der dänischen Besatzung ist vielleicht nur die, die Beamten hier zu schützen, vielleicht aber auch hier der Requisition von Speck, Hafer, Geld und Manuskripten Nachdruck zu geben. Die Hofmeister, von denen wir nicht lassen und welche die Verbindung mit Schleswig um keinen Preis aufgeben, werden gegen alles Mögliche thun, jeder in seinem Kreise und nach seinen Verhältnissen, werden nun auch gewiß Sorge tragen, daß wir bald — bald erlöset werden, bevor die Dänen ihre Brandschakungen ausführen; es ist ja ein Leichtes, hierher eine Batterie 12-Pfünder und einige Manuskripten zu legen.

Eine Kieler Correspondenz des Wiener „Botschafter“ sagt über den Eindruck der schleswigschen Landesdeputation: „Wer den langen Zug ansah, der sich um 12 Uhr Mittags von der Nikolaiskirche nach dem Bahnhof unter schleswig-holsteinischen und den verschiedenen landwirtschaftlichen Fahnen bewegte, begreift kaum die Stille und Ruhe dieser mehr als tausend Männer. Von der Beweislöslichkeit und dem feurigen Getöse südlicher Kämpfe, auch von der straffen soldatischen Haltung, welche alle solche Züge in Preußen tragen, gewahrt man nichts. Eine nordische Gemessenheit herrscht. Wenn Sie aber dann mit den Einzelnen reden, dann sprüht Ihnen das innere Feuer entgegen, und Sie beugen sich unwillkürlich vor der zähen Kraft dieser Herzen, welche dem Unrecht bis zum letzten Hauche widerstehen. Sie hätten die Leute aus den gemächlichen und den nördlichen Gegenden Schleswigs sprechen sollen, wie sie Feuer und Flamme waren, und wie selbst die vom äußersten Norden, welche sich nur mühsam deutsch ausdrückten, entschieden erklärten: „Wir wollen Deutsche, keine Dänen sein! Wir wollen los von Dänemark!“ Dieses „los von Dänemark“ mögen die Diplomaten erwägen, welche eine Personalunion zur Lösung der Frage im Sinne haben. Die Herzogthümer wollen die Personalunion unter keiner beschönigenden Form, und die Dänen wollen zum Glück sie auch nicht. Sie wollen in Schleswig-Holstein Kolonien besitzen, die sie mißhandeln und ausrauben können; nur durch das Staatsoberhaupt mit ihnen verbundene und für sich berechnete, freie Herzogthümer werden sie nie annehmen.“

Heinrich Leo läßt sich in der „Kreuztg.“ über die Schleswig-Holsteinische Angelegenheit vernehmen und schlägt, nachdem er die Ansprüche des Herzogs von Augustenburg nur auf einen kleinen Theil des mittleren Holsteins als einigermaßen berechtigt bezeichnet, zur Lösung des Konflikts folgendes abenteuerrische Arrangement vor:

Wir halten fortwährend Dänemark für das Hauptland der dänischen Monarchie. Das ist aber nicht wahr. Schleswig-Holstein ist in jeder Hinsicht das Hauptland der dänischen Monarchie. Machen wir also Schleswig-Holstein zu einem deutschen Königreich. Es ist ja größer als Sachsen, größer als Württemberg. Geben wir es dem Könige von Dänemark unter der Bedingung, daß Schleswig-Holstein im Wesentlichen seine hergebrachte Verfassung behält, daß er in Schleswig oder in Sonderburg seine gewöhnliche Residenz nehme, umgeben von einem schleswig-holsteinischen Hofstaat, von einem schleswig-holsteinischen Ministerium — und lassen wir ihm die übrige dänische Monarchie in Personalunion, mit einem dänischen Ministerium in Kopenhagen, mit

einem kleinen dänisch komponirten Hofstaat für gelegentliche kurze Anwesenheiten in Kopenhagen und mit einer besondern, so weit geänderten dänischen Verfassung, daß ein König wirklich damit regieren kann. Dann verliert die dänische Monarchie kein Dorf, und der Londoner Vertrag ist gehalten und doch jedes Recht Schleswig-Holsteins vollkommen sichergestellt. Man wird einwenden, die Dänen würden sich das nicht gefallen lassen. So? Was ist Dänemark? Dänemark ist Kopenhagen. Alle seine Intelligenz, sein politischer Wille ist gegründet auf Kopenhagen. Das also die kopenhagener Demokratie, ehe sie sich sägen, einen tüchtigen Stiel mit dem Ladebock über ihr revolutionäres Maul haben müssen, versteht sich von selbst. Aber sollte das Deutschland, sollte das Preußen und Oesterreich nicht zu leisten vermögen? Wir denken: Doch! Und dem künftigen Könige von Schleswig-Holstein und Dänemark, müßte man denken, sollte es auch erwünscht sein, wenn die dänischen Demokraten eine tüchtige Lektion erhielten, ehe er Dänemark in derselben Weise übernehme, wie der Schwedenkönig Norwegen. Allen deutschen Patrioten könnte es aber auch nur erwünscht sein, wenn ihr König von Schleswig-Holstein zugleich ein auswärtiges Reich als Dänemark angeteilt und sich der Spitz zwischen Schleswig-Holstein, Ainerjels, und Dänemark andererseits, einmal umteilt. — Blicke also nur die Entschädigung für Außenburg. Nun, wenn die europäischen Mächte sonst mit einem ähnlichen Arrangement zufrieden wären, würde sich die wohl beschaffen lassen. Es giebt noch mehr Mexicos auf der Welt, und wenn der Vertrag seinen bedrückten deutschen Anfang dahin mitnehmen könnte, wäre uns auch gefollet.

Gut gebrüllt, Löwe!

In einem der letzten Kriegsberichte des „Staats-Anzeigers“ wird erzählt, daß ein dänischer Soldat und zwar ein geborener Däne desertirt sei und auf die Frage, wie er dazu käme, geantwortet habe: „Mein Gott, ich habe Frau und Kinder“. Wir sehen darin nur die Aeußerung eines Feiglings; wenn man aber diesem Vorgang eine allgemeine Bedeutung geben will, so könnte er nur als ein weiteres und für die kriegsführenden Mächte wohl zu beherzigendes Zeichen der Demoralisation der dänischen Armee betrachtet werden. Anders der Berichtsfasser des „Staats-Anzeigers“, indem er der Aeußerung des dänischen Soldaten in Parenthese die Bemerkung hinzufügt: „Denkt man dabei nicht unwillkürlich an unser altes Landwehrsystem?“ Der unverantwortliche Scribent sieht also darin nur den Beweis, daß — unsere Landwehreinrichtung nichts taugt, ohne dabei an die Jahre 1813—15 zu denken! Er setzt voraus, diese Aeußerung der Feigheit sei der natürliche Ausdruck der Gesinnung eines im Felde befindlichen Landwehrmannes, der Frau und Kinder zu Haus zurückgelassen hat. Das hat wahrlich unsere Landwehr nicht verdient, und man muß erkaunen, daß das offizielle Blatt eine solche Vermuthung über ein Institut aussprechen kann, das die Ehre unseres Staates für ein halbes Jahrhundert gewesen ist. — Wenn das die Art ist, die Ehre unserer Armee aufrecht zu erhalten, dann verstehen wir freilich nichts davon. Der „Staats-Anzeiger“ vergißt aber auch, daß, Dank der Armeeorganisation auch jetzt in den Reihen unserer Truppen dort viele Landwehrmänner mitkämpfen, obgleich die Landwehr nicht einberufen ist, Landwehrmänner, die auch Frau und Kinder zurückgelassen haben, von den verheirateten Reservisten gar nicht zu sprechen. Wir wissen nun wohl, daß von diesen schon Mancher den Ehrentod jetzt in Schleswig gefunden ist, daß aber auch nur Einer von ihnen sich wie ein Feigling benommen und seine Feigheit dann mit sentimentalen Phrasen entschuldiget hat, davon soll uns der Staats-Anzeiger noch das erste Beispiel melden. — (Die „Kreuzzeitung“ und die ministerielle „Nordd. Allg. Ztg.“ haben jene die Landwehr verunglimpfende Phrase nachgedruckt.)

Die ministerielle „Nordd. Allg. Ztg.“ beginnt einen der herrlichsten der preussischen Politik in der schleswig-holsteinischen Frage gewidmeten Artikel mit folgenden Worten: „Mit jedem Tage sehen wir die durch das Berliner Cabinet repräsentirte Politik mehr Boden gewinnen, mehr Anerkennung selbst ihren Gegnern abzugewinnen. Es ist wieder der Schritt in die Compagnie gekommen, seitdem die parlamentarische Lobberci, die schon lange, besonders aber seit dem Jahre 1859, ihren Einfluß auch auf die äußere Politik Preußens geltend gemacht hatte, aufgehört hat.“ Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schiebt ihren Artikel wie folgt: „Immer mehr und tiefer befestigt sich die Ueberzeugung in unserer Volksseele, wie König Wilhelm in der Armeeorganisation für Preußens Zukunft gesorgt, und wie er zu dieser Maßregel auch in dem gegenwärtigen Cabinet die Mittel gefunden hat, das stolze königliche Gelübniß durchzuführen, daß kein Fuß breit deutscher Erde verloren gehen solle, auch nicht im Norden, wo eine kleinmüthige Politik, jenes Königswortes uneingedenk, schon das deutsche Schleswig zu opfern gedachte.“

Die ministerielle „N. A. Z.“ erklärt die Mittheilungen verschiedener Blätter für unbegründet, nach denen der Prinz Carl mit einer Mission bei dem Feldmarschall Wrangel beauftragt sein sollte, welcher Letztere es sehr übel genommen habe, daß er den „Verweis“ bekommen, von welchem Lord Palmerston gesprochen. Das ministerielle Blatt erklärt diesen Verweis für eine der „Geschichten, welche man dem Parlament erzählt“. Der Prinz ist General-Feldzeugmeister und das Gesamt-Geschäftswesen steht unter seinem Befehl. Seine Reise habe sich auf gewisse Artillerie-Esendungen gegen die Dupppler Schanzen bezogen, wobei er für zweckmäßig erachtete, selbst an Ort und Stelle die Verhältnisse in Augenschein zu nehmen.

### Telegraphische Depeschen.

**Brüssel**, d. 3. März. In der heutigen Sitzung der Repräsentantenkammer wurde mit großer Majorität beschlossen, der Regierung die geforderten provisorischen Kredite für diejenigen Verwaltungszweige zu bewilligen, deren Budgets noch nicht genehmigt sind. Mehrere Artikel haben sich der Abstimmung enthalten.

**London**, d. 3. März. Der König der Belgier, der gestern Abend Dover erreicht hat, trifft heute Mittag in Windsor ein.

**New-York**, d. 18. Febr. Es wird ein abermaliges Borrücken Lees gegen Washington befürchtet. Die Confederirten in West-Virginien drohen angeblich mit einer Invasion in Ohio.

## Bekanntmachungen.

### Bekanntmachung.

Die Interessenten der Magdeburgischen Land-Feuer-Societät im Saalkreise benachrichtige ich hierdurch, daß zur Deckung der Societäts-Ausgaben im II. Semester pr. von jedem Hundert der Versicherungs-Summe ein Beitrag von

2  $\frac{1}{2}$  — 3 in I. Klasse,  
2  $\frac{1}{2}$  8 3 in II. Klasse,  
6  $\frac{1}{2}$  8 3 in III. Klasse

erforderlich ist, und daß die Erhebung dieses Beitrags innerhalb der nächsten 4 Wochen erfolgen wird.

Die Beiträge der Interessenten im Saalkreise betragen im Ganzen

2532  $\frac{1}{2}$  7  $\frac{1}{2}$  4  $\frac{1}{2}$ .

Halle, den 24. Februar 1864.

Der Feuer-Societäts-Director, Landrath des Saalkreises  
C. v. Krosigk.

### Auction.

Mittwoch den 9. März d. J. und folgende Tage von früh 9 Uhr ab

sollen auf dem Gute der Wittve **Schumann** in **Beesenstedt** wegen Aufgabe der Wirthschaft 15 St. melende Kühe, 9 St. junge Kühe, 4 Ackerpferde, 3 eis. Wagen, 1 Rennschlitten, 2 Pflüge, 2 Paar Eggen, 2 Balzen, 1 Dreschmaschine, Futterbänke u. a. Ackergeräthschaften, Milchgeschire u. s. w., Alles in bestem Zustande, sowie sämmtliches Mobiliar, Haus- und Küchengeräthe meistbietend gegen gleich baare Zahlung verkauft werden, wozu Kauflustige hiermit eingeladen werden.

NB. Am 9. früh wird zunächst mit der Versteigerung des Viehes vorgegangen werden.

Eisleben, den 26. Februar 1864.

Orto, Aucr.-Comm.

Westph. Schmiede-Nusskohlen, à 1  $\frac{1}{2}$   $\frac{1}{2}$  R $\frac{1}{2}$  per Tonne ab Lager, beste Qualität, bei J. G. Mann & Söhne, à 9  $\frac{1}{2}$   $\frac{1}{2}$  R $\frac{1}{2}$  für 8 Tonnen frei Haus. Schriftl. Bestellungen bitten in unsere Briefkasten b. Str. Hensel & Hänert u. d. Pfefferschen Buchhdlg. gef. niederzuliegen.



## Die Strohhut-Fabrik VON August Berger, Brüderstr. 13,



empfehlen ihre Strohhut-Wäsche, Bleiche und Färberei bestens.

Mein Lager aller feinen wie couranten Reise-Artikel ist aufs Vollständigste assortirt und bietet eine seltene Auswahl der practischsten und elegantesten Artikel in solidester Arbeit.  
**Richard Pauly.**

Von Wiener Lederwaaren erhielt ich das Neueste von Portemonnaies, Cigarren-Stuis, Brieftaschen, Necessaires u. s. w., und empfehle die selben als das Elegante und Solideste in diesem Genre.  
**Richard Pauly.**

Das Neueste von Kämmen französisch Fabrikat, für Damen von echt Schildpatt, Perlmutter u. s. w., für Kinder Kämmen von Draht gearbeitet, welche unmöglich zu verwüsten sind, empfiehlt hiermit  
**Richard Pauly.**

Damentaschen und Arbeits-Stuis, Margarethentaschen in vorzüglichster Auswahl empfiehlt hiermit  
**Richard Pauly.**

Rippisch-Artikel, französische und Wiener Fabrikate, empfiehlt in großer Auswahl  
**Richard Pauly.**

### Anerkennungs-Schreiben.

Der weiße Kräuter-Bruß-Syrup von Dr. med. Hoffmann enthält sämmtliche zu der Klasse der Medicamina expectorantia gehörige, nur vegetabilische Bestandtheile und nichts der Gesundheit irgend wie Nachtheiliges. Im Gegenstand ist der Syrup bei Brustkatarrhe jeder Art, sowie bei der Heiserkeit von der besten Heilkräft.  
-Berlin, den 11. September 1863.

Dr. med. Beer,  
pr. Arzt P. T. C., gerichtlich vereid. Sachverst.  
**Julius Poppe.**

## Frischen Dorsch, à Pfund 2 Sgr. Schellfisch und Zander in den nächsten Tagen ankommend. C. Müller.

Fischers Gasthaus-Saal in Lettin.  
Sonntag den 6. März 1864

Grosses Gesang- u. Zither-Concert sowie humoristische Gesangsvorträge von der beliebten Gesellschaft Franz Kilian und dessen Nichten Fräulein Mari und Theres aus dem österreichischen Gersthal, in Verbindung mit dem beliebten Komiker und Mimiker Herrn Wittig nebst Frau, wo die neuesten Couplets in verschiedenen Costümen abwechselnd vorgelesen werden, und Kilian sich durch sein Zitherpiel und Naturjodeln bestens zu empfehlen suchen wird.  
Anfang Abends 7 Uhr.

Für gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt.

Fischer, Gastgeber in Lettin.

### Saamen-Verkauf.

Den Herren Dekonomen und Gartenbesitzern empfehle ich zur bevorstehenden Aussaat einen Posten Zuckerrübenkern, echte weiße Futterrüben, große lange rothe aus der Erde wachsende Riesen-Pfahl. Diese Sorte ist wegen ihrem Ertrag und Futtergehalt sehr zu empfehlen, Flaschen-Turnipse, lang und halb aus der Erde wachsende Pfahl-Turnipse, alle Sorten Gemüsesämereien, viele der schönsten Sorten Sommerblumen-saamen, nahe an 100 Sorten Georginenknollen und Saamen-Kartoffeln zu billigsten Preisen.  
Der Handlungsgärtner  
C. Berendt in Drehtik.

### Lehrlings-Gesuch.

Für ein hiesiges Detailgeschäft wird ein Sohn achtbarer Eltern, am liebsten von auswärtig, bei unentgeltlicher Lehre, freier Station und Kost, als Lehrling gesucht.

Gefällige Anmeldungen sind bei Ed. Stückrath in der Expedition d. Btg. mit der Adresse „Lehrlingsangebot“ abzugeben.

Ein junger Mann gesetzten Alters (flotter Detailist) findet bei gutem Salair sofort Stellung. Wo? sagt Ed. Stückrath in der Exped. d. Btg.

Ein zuverlässiger, unverheiratheter Kutsher wird zum 1. April gesucht Barfüßerstr. 10.

**Fette Kieler Bücklinge**  
J. Kramm.

erhielt  
**fr. böhmische Fasanen**  
J. Kramm.

erhielt  
**Theater in Eisleben.**

Sonntag den 6. März. Zum ersten Male: Sieke's Memoiren, oder: Unruhige Zeiten, große Posse mit Gesang und Tanz in 3 Acten, und 8 Bildern von E. Pohl, Musik von Conradi.

Montag d. 7. März. Zum ersten Male: Ein kleiner Dämon, Lustspiel in 3 Acten aus d. Französischen von Bahn. — Hector v. Dericourt — Herr Scherenberg vom Königl. Landesth. in Prag als Gast. Hierauf: zum ersten Male: Sonntagstäger, oder: Verpleß! Lustspiel von D. Kallisch u. S. v. Moser, Musik v. Conradi.

F. Gumtau, Director  
d. Herzogl. Hofth. in Ballenstedt.

Einem Lehrling sucht  
C. Taubert, Kürschnerstr. in Lauchstädt.

Eine Amme v. Lande wird sofort gef. beim Dr. Stephan in Halle.

Gebauer-Schweitschke'sche Buchdruckerei in Halle.

In einem flotten Material-Geschäft wird ein Lehrling, der Schulkenntnisse hat, zum 1. April gesucht.  
Wo? sagt Getreidehändler Schmidt in Eisleben.

### Passendorf.

Sonntag ladet zum Pfannkuchenschmaus und Tanz ein  
Hertzberg.

### Ammendorf.

Sonntag den 6. März Gesellschaftstag, Omnibusfahrt etc.  
Ratsch.

### Familien-Nachrichten.

#### Entbindungs-Anzeige.

Statt jeder besondern Meldung zeige ich hierdurch Freunden und Bekannten an, daß meine liebe Frau heute früh 7 Uhr von einem kräftigen Bächterchen glücklich entbunden wurde.  
Gierleben, den 2. März 1864.  
Der Gutsbesitzer B. Hagemann.

#### Verlobungs-Anzeige.

Die Verlobung meiner Tochter Alwine mit dem Herrn Theodor Seyne in Merseburg zeige ich Verwandten und Freunden nur hierdurch ergebenst an.  
Borsfeld bei Lützen, den 28. Febr. 1864.  
J. Brode.

#### Verlobungs-Anzeige.

Freunden und Bekannten zeige ich statt besondern Meldung die Verlobung meiner Tochter Betty mit dem Kaufmann Herrn Ludwig Calmann aus Aschersleben hierdurch ergebenst an.  
Nordhausen, den 3. März 1864.  
Marianne Hollaender geb. Frank.

#### Todes-Anzeige.

Heute früh 6 Uhr starb sanft und ruhig unser guter Sohn, Bruder und Schwager, der Schloßwärter zu Bettin Julius Wönnisch. Dies seinen vielen Freunden und Verwandten nur auf diesem Wege zur Nachricht, mit der Bitte um silles Beileid.  
Halle, den 4. März 1864.  
Die Hinterbliebenen.

### Deutschland.

Die „N. Frkf. Z.“ sagt: Die entschiedenen freisinnige Presse kann es gewiß am wenigsten als ihre Aufgabe betrachten, für die Erhaltung der Selbstständigkeit der Mittel- und Kleinstaaten aufzutreten. Zwar dem ist sie es fast ausschließlich, von der ein offenes Wort gegen den Bruch dieser Selbstständigkeit gesprochen wird, den der Antrag der Vormächte beim Bunde förmlich bekräftigt. Mit welcher Eifersucht wachten sonst die Höfe von München, Stuttgart, Hannover u. s. w. über den „europäischen Rang“ von Baiern, Württemberg, Hannover . . . . . Dieselben nur zu bezweifeln war ein Majestätsverbrechen, und wer es wagte, von einer Mediatisirung der Dynastien zu reden, wurde wie ein Hochverräter, wenn nicht wie ein Freisinniger, betrachtet. Heute sehen wir diese Mediatisirung am Bunde vollziehen, ohne daß die Verantwortlichen der Einzelverordnungen auch nur ein Paar Worte für dieselben übrig haben! Noch theilnahmloser aber als die Hölle selbst ist das Volk. Es sieht mit Gleichgültigkeit zu, wie sich eine große historische Begebenheit in Deutschland vollzieht, vielleicht die wichtigste seit der Bildung des deutschen Bundes. Wenn der Bund heute beschlossen haben wird, daß er das Recht des Krieges und des Friedens nicht mehr habe, daß seine Armee aufgehört habe, ein selbstständiger Körper zu sein, daß seine Jurisdiction der Interessentpolitik der beiden Vormächte untergeordnet sein müsse, dann haben wir nicht mehr 34 Staaten mit gleichen Rechten und gleichen Pflichten in Deutschland, sondern wir haben nur noch zwei Regierungen und 32 denselben untergeordnete Statthalterien. — Wir werden der thatsächlichen Mediatisirung der Dynastien ohne Bedauern zuschauen; waren sie nicht im Stande, ihre Unabhängigkeit zu behaupten, so waren sie derselben nicht werth.

### Frankreich.

Paris, d. 29. Febr. Durch den Telegraphen erfuhren wir hier die Ansprache des Kaisers Franz Joseph an eine Deputation aus Schleswig. Das Einzige, was deutlich aus diesen Phrasen hervor geht, ist, daß Oesterreich einen großen Krieg fürchtet und denselben um jeden Preis zu vermeiden sucht. Viel kräftiger ist die Rede des Protokollprinzen, der doch wenigstens weiß, was er will oder was er muß. Daß Dänemark den englischen Konferenzvorschlag abgewiesen hat, unterliegt keinem Zweifel mehr. Die Berechnung Englands und Oesterreichs war, unmittelbar nach der Eröffnung der Konferenz einen Waffenstillstand vorzuschlagen. Glücklicherweise ist diese ganze Intrigue an der Hartnäckigkeit Dänemarks gescheitert und wir wollen die Hoffnung nicht aufgeben, daß die Gewalt der Ereignisse mächtiger sein wird als die Kniffereien der Diplomatie. Es ist übrigens schon demüthigend genug, daß Dänemark den Konferenzvorschlag stolz zurück wies, während die deutschen Großmächte sich bereit erklärten, ihn anzunehmen. — Aus dem zu schließen, was die biesigen Repräsentanten der deutschen Mittelstaaten von ihren Regierungen erfahren haben, wird es Preußen und Oesterreich wohl gelingen, eine Majorität in Frankfurt für ihren jüngsten Vorschlag zu finden. Sachsen soll entschlossen sein, unmittelbar nach einem solchen Votum des Bundestages seine Truppen aus Holstein zurückzuziehen.

Eine That des finsternsten politischen und religiösen Fanatismus ist vor Kurzem an's Licht der Öffentlichkeit gezogen, eine That, eingegeben von der Leidenschaft einer Partei, die es vor allen lieb, Achtung vor dem Ueberkommenen, Pietät und Patriotismus mit besonderer Salbung auf ihre Fahne zu schreiben. Die Asche Voltaire's ruhte, wie man allgemein annahm, im Grabgewölbe der Kirche zu St. Genevieve, des Pantheon, das in der Revolutionszeit die Inschrift trug: „Den großen Männern das dankbare Vaterland.“ Voltaire war am 30. Mai 1778 gestorben. Man hatte ihm, dem Atheisten, ein kirchliches Begräbniß verweigert, und der Abbé Mignot, der ihn in der Abtei von Scellieres (im Juradepartement) beigesetzt, war bestraft worden. Die Revolution hatte dann eine solenne Todtenfeier veranstaltet und die Gebeine des großen Schriftstellers nach Paris in's Pantheon gebracht, wo auch J. J. Rousseau beigesetzt war. Ein Denkmal, vorläufig von Holz und gemalter Leinwand, wurde ihm im Grabgewölbe errichtet. Dasselbe steht noch heute, freilich in sehr verfallenen Zustande; das bronzene, das eigentlich gesetzt werden sollte, ist nie zur Ausführung gekommen; denn 1806 ward das Pantheon wieder Kirche und Voltaire's Asche blieb darin liegen bis auf den heutigen Tag. So hat man wenigstens bisher geglaubt. Jetzt hat eine vom Kaiser angeordnete Untersuchung erwiesen, daß das Grab vollständig leer ist. Man erinnert sich des um das Testament des Marquis de Willette geführten Processes, der damit gendeb hat, daß die blutsverwandten Erben in den Besitz alles dessen kamen, was bisher jenem Adoptivsohne Voltaire's gehört hatte. In letzter Zeit ist nun Schloß Willette zum Verkauf gestellt worden und Engländer haben für das dort befindliche Herz Voltaire's ungeheure Summen geboten. Die Eigentümer sind aber auf kein Gebot eingegangen, sondern haben sich an den Minister des Innern gewandt und dem Staate jene Reliquie zum Geschenk angeboten. Der Kaiser hat dieses Geschenk angenommen, bevor aber die Beisetzung des Herzens im Grabe der St. Genevieve erfolge, die Genehmigung des Erzbischofs von Paris dazu einzuholen befohlen. Der Cardinal ist dem Kaiser für diese Rücksichtnahme sehr dankbar gewesen, hat aber ausdrücklich bemerkt, daß man im Pantheon von Voltaire nichts mehr finden werde; Genaures wisse er nicht, nur daß in der pariser Geistlichkeit die Tradition gehe, im Beginne der Restauration seien die Gebeine Voltaire's aus dem Pantheon fort an einen unbekanntem Ort gebracht worden. Nun hat

der Kaiser dieser Tage das Grab öffnen lassen; es war in der That leer. Damit ist die Sache aber noch nicht zu Ende. Der Kaiser will nun auch der öffentlichen Meinung ihr Recht widerfahren lassen. Es soll nach den Gebeinen geforscht, und wenn man sie nicht mehr findet, was sehr wahrscheinlich ist, ein großes Voltaire-Denkmal im großen Saale der Bibliothek errichtet werden. Ueber den unbekanntem Ort, wohin die Gebeine vor 50 Jahren gebracht worden, giebt nun ein seit Neujahr hier erscheinendes Blatt, das historische Fragen zu lösen sucht, der „Intermediaire“, aus der Feder des Bibliophilen Jacob eine ausführliche Auskunft, aus welcher wir erfahren, daß in einer Mainacht des Jahres 1814 die Gebeine Voltaire's und Rousseau's aus ihren Särgen genommen, in einen Sack geschüttet, in einem von sechs Personen begleiteten Fiaker nach der Barriere de la Gare, Percy gegenüber, gefahren und dort auf einem weiten Platz, wo ein Entrepot für den Seehandelsverkehr eingerichtet werden sollte, in eine bereit gehaltene Tiefe, unten mit ungelöschtem Kalk gefüllte Grube geschüttet worden sind. Auch über die Personen, die dies ausgeführt, giebt Jacob Andeutungen. Der damalige Münzdirector de Puymorin ist ganz bestimmt dabei gewesen; die andern Personen sind dem Namen nach nicht bekannt geworden, aber sie haben gewiß nicht ohne Wissen der Regierung dieses feige, elende Todtengericht gehalten.

Der „Moniteur“ veröffentlicht heute die Gründung eines „Instituts für Mexico“, das nach dem Muster des unter dem Directorium geschaffenen „Institutes für Egypten“ die wissenschaftliche Entdeckung dieses Landes herbeiführen resp. vervollkommen sollte. Leider paßte es Herrn Duruy, dem französischen Unterrichtsminister, vom großen Reisenden „Wilhelm von Humboldt“ zu sprechen — ein Irrthum, der auch dem Kaiser, der das sicher weiß, entgangen sein muß, da der Bericht mit dem Vermerk versehen ist: „Genehmigt und dem Staatsrath vorgelegt. Napoleon.“ — Man verspricht sich sehr viel von den Resultaten dieser Sitzung.

Paris, d. 2. März. Der „Constitutionnel“ hält es für sehr wahrscheinlich, daß der erste Gedanke der von England vorgeschlagenen Konferenz von Oesterreich ausgegangen ist, und setzt heute auseinander, warum. Es gebe in Deutschland dreierlei Interessen: das reine deutsche der Mittelstaaten, das preussische und das österreichische. Preußen führe Krieg gegen Dänemark, um den gegen den Parlamentarismus begonnenen Kampf fortsetzen zu können und um sich nach Norden hin auszudehnen. Oesterreich dagegen habe keinen Unfrieden daheim, den es durch einen Krieg nach außen paralyziren müßte, es wolle weder erobern noch annectiren, es habe kein sonderliches Interesse an dem schleswig'schen Feldzuge, dürfe sich für die Nationalitäts-Frage nicht begeistern und müsse also wünschen, daß die Sache möglichst rasch geordnet werde. So sei es also sehr wahrscheinlich, daß Oesterreich zuerst wieder die Konferenz Idee bei England angeregt habe. Uebrigens soll, wie das „Pays“ aus London erfährt, Lord Russell eine neue Note, die sich der Personal Union geneigt erklärt, nach Frankfurt, Berlin und Wien entsandt und zugleich den König von Dänemark kategorisch aufgefordert haben, bestimmt zu erklären, ob er die Konferenz annehme oder nicht.

Von der französischen Gränze, d. 2. März. Von mancher Seite wird heute versichert, die Reise des österreichischen Erzherzogs nach Paris sei ganz ausgegeben, und dieser nahe daran, auf sein mexikanisches Project zu verzichten. Diese Meinung sucht ihre Befräftigung in der Vermuthung von der Existenz einer Allianz zwischen den nordischen Mächten, und auch die von der „Köln. Zig.“ gebrachte Nachricht von den österreichischen Angriffs-Beleiden wird neuerdings in Unlauf gesetzt. Frankreich, heißt es weiter, suche sich nun durch eine Allianz mit England zu decken, und wenn es den Tories gelänge, Lord Palmerston zu stürzen, so würde man sich sogleich verständig. Ob die Reise des Königs Leopold Folgen für die Befreiung von europäischen Schwierigkeiten haben werde, wie man in gewissen Kreisen zu hoffen scheint, wird sich zeigen.

### Bermischtes.

— Berlin. Der „Sport“ erzählt folgendes Reiterstück aus Schleswig:

Der bekannte Steeple-Chase-Reiter Hr. v. Alvensleben (Sohn des Commandanten von Berlin), jetzt Major im Generalstab des Generals v. D. Müllers, befand sich am 18. Februar bei der preussischen Kavallerie, in der Nähe von Bönslid. Er war nicht im Dienst und hatte daher nur seine Schwärme auf. Möglichst best es, dänische Dragoner leben aus Bönslid ab. Sofort setzen sich zwei Schwärme des Garde-Dularen-Regiments unter Major v. Sommit in scharfen Trab und theilweise in Gasen, um den Feind einzuholen. Major v. Alvensleben auf Cocktail, seinem bestbekannten Steeple-Chaser, sitzend, befehlte die beiden Escadrons und machte mehrere glückliche Attaquen mit, durch welche die feindliche Cavalerie geworfen wurde; der Feind, von den Garde-Husaren verfolgt und scharf gedrängt, retirirte, bis man nördlich von Rosding, bei Abre's-Biert, auf ein stark von Infanterie besetztes Defilée stieß. Da weder Infanterie noch Artillerie so rasch mit hatte vorgehen können, so mußte etwa auf Schußweite vor diesem Defilée die Besetzung abgebrochen werden. Nur einem schien es unmöglich, jetzt schon unzulänglich, das war Cocktail. Er wurde fester und fester in der Hand, bis seine Ganganart zu einem regulären Schrammen ausartete. Unausgehalten erlitt er den jetzt in Plänkellinien aufgelösten dänischen Dragonern nach und hatte sie natürlich bald erreicht. Hiermit aber noch nicht zufrieden, fährte er mitten hindurch auf die dahinterstehende feindliche Infanterie zu, ein Haufe Dragoner, stehend und schreiend: „Haut ihn nieder!“ so rasch sie konnten, hinter ihn drein. Aber der alte Wallach war zu stink für die Dragoner, selbst für die, welche ihn von vorne und von der Seite in den Weg kamen, um ihn abzugewinnen, und alle Hebel fielen immer erst hinter ihm in die Luft, bis auf einen, der Cocktail am Giebel trug und einen zweiten noch besser gestellten, welcher Major v. Alvensleben die Mühe herunterzuliegen und ihm die Haare des Hinterkopfes streifte. Der Umstand, daß die Dragoner Hr. v. Alvensleben so schau und in so großer Zahl verfolgten, rettete ihn wahrscheinlich vom sichern Tode, denn dadurch wurden die feindlichen Infanteristen verhindert, auf ihn zu schießen, weil sie, auf ihn allein, nicht ankommen konnten.

ten. Circa hundert Schritt vor der Front der dänischen Infanterie wurde Sr. v. Alvensleben Herr des Herbes, und nun begann erst recht die Steeple-Chase for a man's life. Er wandte sofort in einer Kieselwolle links, natürlich ohne die pace zu vermindern. Sobald er aber die breite Seite zeigte, fielen aus der Infanterie-Colonne mehrere Schüsse auf ihn, glücklicher Weise ohne ihn zu treffen. Wahrheitsgemäß sind die Dänen auf so rasches Galopp tempo nicht eingeschossen. Das Pfeifen der Kugeln bewog Major v. Alvensleben jedoch, sobald er irgendwo an seinen nächsten Verfolger vorbei kommen konnte, kurz links zu wenden, da ihm die Gesellschaft der Dragoner doch ungleich günstiger schien, als die der Infanterie-Kugeln, die schließlich selbst mit der besten pace nicht tot zu machen sind. In dieser höchst kritischen Lage kam dem Major unerwartete Hilfe. Der Unteroffizier Stumm der Garde-Sularen, der einen sehr edlen kleinen Wallach, eines der raschesten Pferde seiner Schwadron, ritt, hatte Sr. v. Alvensleben's unfehlbare Adresse bemerkt und war ihm, ohne sich zu besinnen, nachgejagt. Da er sich etwa hundert Schritt hinter dem Major hielt und Alles nur nach diesem sah, so kam er ziemlich unbehindert vorwärts. Als jener aber sein Pferd zurückwachte, war er wie der Wind an der linken Seite des Majors, und nun gingen die beiden Pferde, Kopf an Kopf, der Sular was er im Leibe hatte, Cocktail etwas mehr zusammengehalten, in voller Fahrt durch die aufgelassenen Dragonen den abrückenden Sularen nach, während Sr. v. Alvensleben nach rechts, der Unteroffizier nach links die nach ihnen geführten Pferde zu pariren suchten. Es zeigte sich bald, daß nicht nur Cocktail, sondern auch das edle Sularenpferd an Schnelligkeit den dänischen Dragonern bedeutend überlegen waren, so daß die beiden Reiter sich nur um die Feinde vor ihnen zu bekümmern brauchten, während alle, die mit ihnen in gleicher Höhe oder einmal hinter ihnen waren, nicht mehr in Betracht kamen. Ein Dragoner, welcher ihnen gerade den Weg verannte, führte einen scharfen, wohlgezielten Schuß auf den Kopf des Sularen-Unteroffiziers. Durch die Begünstigung mit dem harten Schirm wurde der Schuß indessen so geschwächt, daß er nur das Gesicht des Sularen schlug. Der Angreifer hatte im selben Augenblick einen Antwortschuß und ward zugleich durch den Anprall der vorwärtsstürmenden Pferde mit seiner Wäre, wie man zu deutsch sagt, complet in den Dreck geritten. Noch einige hundert Schritt weiter empfing die beiden Reiter der laute Jubel der Unsrigen, die ihre Abwesenheit eben erst bemerkt hatten. Als sie glücklich angekommen waren, dankte Sr. v. Alvensleben dem Sularen herzlich für seinen müthigen Beistand und forderte ihn zugleich auf, nach dem Lazareth zu gehen und sich seine Gesichtswunde, einen Schuß auf die Stirn und einen Schuß, die er außerdem, fast ohne es zu bemerken, abgenommen hatte, verbinden zu lassen. „Ach! Herr Major“, versetzte er, „das schickst nicht, da leb' ich mir ein Bißchen Heftplaster drauf um denn heißt dich wieder, ich bleibe bei der Schwadron.“ (Cocktail hat, wie der „Sport“ bei dieser Gelegenheit erzählt, überhaupt eigentümliche Launen. U. A. hat er hier in Berlin auch schon einmal der Wabane Sala wider den Willen seines Reiters in ihrer eine kleine Treppe hoch gelegenen Wohnung einen Besuch abgesehen.)

— Leipzig, d. 1. März. Wie neulich berichtet, hatte der hiesige Rath die für nächsten Frühjahr beabsichtigte Abhaltung der allgemeinen deutschen Lehrerverammlung zwar genehmigt; der infolge dessen zusammengetretene Localcomité, welcher mit den nöthigen Vorbereitungen u. c. betraut war, hat aber in Rücksicht auf die gegenwärtigen politischen Verhältnisse von einer solchen Versammlung überhaupt abgesehen, weswegen denn auch von dem betreffenden Vorstande die Nachricht eingegangen ist, daß die beabsichtigte Versammlung für dieses Jahr ausfallen soll.

— Das Fest der dreihundertjährigen Geburtsfeier Galilei's ist in diesen Tagen in Pisa auf das Glänzendste vor sich gegangen. Es waren daselbst 50 Universitäten und Akademien vertreten.

— Altenburg, d. 26. Februar. Gestern wurde hier die von einigen renommirten Taubenliebhabern unternommene Taubenausstellung eröffnet. Die Theilnahme an derselben ist so zahlreich geworden, daß die Unternehmer statt des ursprünglich bestimmten Locales ein andres, den großen Saal des Schützenhauses, wählen mußten. Der gedruckte Katalog weist 290 Nummern auf, darunter Zusendungen aus Hamburg, Wien, Berlin, Paris, London, Dresden u. c. Auch zwei fürsichtige Personen, die Prinzessin Karl von Preußen und Prinz Moriz von Altenburg, haben sich an der Ausstellung betheiligigt. Die notirten Preise gehen bis auf 25 und 30 Thlr. pr. Stück.

— Von der Mosel, d. 24. Februar. Wölfe gibt es bei uns nicht, wie in den Ardennen und angränzenden Länden, und haben wir darum nicht nöthig, auf solche Bestien Jagd zu machen. Aber der Schrecken unserer Landbewohner sind dormalen die wilden Säuen, die in ganzen Rudeln auf den Höhen des Hundsrückens Saatsfelder und Wiesen aufbrechen und ihre nächtlichen Exursionen sogar bis ins Moseltal ausdehnen. Natürlich machen sich bei dem fratsigen unden Schneefälle Nimrod's Jünger auf die Weine, um deren Spur zu verfolgen. Aber nur selten gelingt es, bei der äußerst feinen Witterung des Schwarzwildes eines zu erlegen, und es sind bei der großen Fruchtbarkeit dieser Thiere für den nächsten Sommer große Schäden zu befürchten.

— Rom, d. 24. Februar. Gefährdung des Eigenthums und Lebens sind hier während des Winters, wo viele Hundert Proletarier aus dem Gebirge herunterkommen, um leichteren Verdienst und ein gemächliches Leben zu finden, so alltägliche Vorkommnisse, daß man nur eben noch hinört, wenn ein Bekannter oder Freund betroffen worden ist. Doch wird in dieser Saison mehr als sonst darin geübt. In dieser Woche wurden drei mit bekannte Engländer in der ersten Abendstunde in den bewohnten Theilen der Stadt von bewaffneten Dieben ausgeplündert, und aus einer Capelle der h. Jungfrau in der Rochuskirche sind sämtliche Votivgeschenke, die aus Perlen, Goldschmuck und Edelsteinen bestanden, gestohlen. Schlimmeres ereignete sich am Sonnabend. Der Banquier Baldini hält am Corso ein Geldumslag-Geschäft, sein jüngerer Bruder und ein livorneser Jude verwalten es. Nach der Tagesarbeit ließen sich beide mit der Kasse schon seit langer Zeit durch einen Drochkentkutscher regelmäßig zu sechsechter Stunde nach Hause fahren; das geschah auch am Sonnabend. Sie hatten 8000 Scudi bei sich. In einem Gäßchen hinter der Tribüne der Kirche San Vorenzo in Lucina wurde der Wagen plötzlich von zwei Bewaffneten angehalten, der Fuhrmann entflo, und die Unbekannten versetzten den im Wagen Sitzenden eine Anzahl Messerstiche und elkten mit dem Gelde davon. Die Verwundeten starben beide am folgenden Tage. Die Mitwisserschaft des Betturino war nicht zu bezweifeln, sie liegt jetzt zu Tage, da auch die Diebe, die sich auf den Weg nach der neapolitanischen Grenze gemacht hatten, schon vorgeföhren in Livoli festgenommen wurden. Sie hatten noch 6000 Scudi bei sich.

### Mittheilungen aus der öffentlichen Sitzung des hiesigen Criminal-Gerichts.

Sitzung am 26. Februar.  
Die Anklagebant liesserte heute einen höchst merkwürdigen Akt, da sie zum größten Theil mit jugendlichen Verbrechern von 11—15 Jahren befaßt war, die alle nicht bloß eines, sondern einer Reihe von Diebstählen und ähnlichen Vergehen angeklagt waren. Die Verhandlung wurde nur dadurch wieder gehoben, daß diese sämtlichen jugendlichen Verbrecher ein offenes und wie es schien auch vernünftiges Gehörnis über Thaten ablegten. Insofern verdienen verdienen Erwähnung der Schulnote Ludwig Gerold von hier, 11 Jahr alt, und dessen Genosse Adolph Gichmann von hier, 14 Jahr alt, beide noch unbekannt. Sie waren ersterer des Diebstahls, letzterer der Gehehr befähigt. — Gerold hatte schon vielfach in Süßern hieselbst, letzterer und war von Gichmann, als beide zufällig vor dem Schaufenster eines Wollschers hier standen, aufgefordert worden, doch auch einmal, wenn er Gelegenheit dazu habe, solch eine Taschenuhr zu bringen. Diese Gelegenheit bot sich für Gerold einige Tage später, am 10. Februar, als er in dem Hause des Conditior Blau eine Treppe hoch bettete, Niemanden, trotz seines Rufes: „Holla!“ erschienen jag und sich deshalb in ein unverschlossenes, unweit der Treppe belegenes Zimmer gab und dort eine silberne an der Wand hängende Taschenuhr nebst kurzer goldener Kette und Medaillon bemerkte, dieselbe zu sich feste und sie dann seinem Freunde Gichmann, unter der Gehehr, auf welche Weise er sie acquirirt, zum Geschenk machte. Auf ähnliche Weise erlangte er einige Tage später, am 13. Februar, im Hause des Bäckermeister Wilsch, in der Ulrichstraße eine goldene Uhrenuhr nebst 2 Uhrschlüssel, welche in dem unverschlossenen Wohnzimmer des Dr. jur. Dahne offen auf dem Tische gelegen hatte. Zur Zeit dieses Diebstahls hatte sich der Uhrenhändler zufällig auf einige Minuten entfernt und den Schlüssel der Stube vergessen. Auch diese Uhr kündigte Gerold seinem Freunde Gichmann, unter Mittheilung der Erwerbart, mit dem Auftrage ein, sie für ihn aufzubewahren. An demselben Tage jedoch wurde Gerold im Hause des Bieramtmann Bartels in Giebichenstein bei der Entwendung einer Damentasche, die auf ähnliche Art geschehen war wie die frühere Entwendungen, ergriffen und der hiesigen Polizei zugeführt; er entsprang jedoch seinem Transporteur, trieb sich mehrere Tage und Nächte im Freien umher, düfflig belledet, und erlor sich bei den nächsten Liegen im Freien beide Füße. Wie schon erwähnt, waren beide Knaben durch Betrüden gefänglich und wurde deshalb Gerold wegen der 3 Diebstähle zu 14 Tagen und Gichmann als der Befürher und Gehehr der gestohlenen Sachen zu 3 Wochen Einzelhaft verurtheilt, da ihr Unterstützungsbemühen und ihre Verstandstreue u. c. in solch einer Weise sich bedauernt.

Zwei andere jugendliche Verbrecher, der Handarbeiter Nathasar Moritz von hier, 10 1/2 Jahr alt, und der Mauerlehrling Carl Gottlieb Seife, eben so alt, hatten als alte Schulbekannte sich seit dem 13. Februar einige Abende hintereinander verabredetermaßen in der Nähe des Wasserbaues betrogen und von hier aus gemeinschaftlich Exkursionen zu Diebstählen unternommen und gemacht. So hatten sie unter anderem am 15. Febr. das verschlossene Schaufenster des Buchbinders Wötcher an dem alten Markt mit einer Feile zerbrochen, die Glascheibe losgelöst und aus dem geöffneten Schaufenster ein Kammet, ein Gigarettenst., Willenutermal, Reißschloß, Notizbücher und ähnliche Gegenstände gemeinschaftlich entwendet. Am 16. Febr. stahlen sie aus dem Schaufenster des Tabakshändlers Maruhn an einer Scheibe, die bereits einen Riß hatte, so lange gewackelt, bis die Scheibe zum Theil heraus und sie hineinlangen konnten. Hier jedoch entwendeten sie nur einen mit ausländischen zum Handel bestimmten Postreimarken besetzten Bogen, während sie die noch im Schaufenster befindlichen Gigarettenst. stehen lassen mußten, da für diese die gemachte Öffnung zu herausbringen zu klein war. An demselben Tage zertrümmerten sie eine Scheibe im Schaufenster des Blumenfabrikant Weinand in der Mannfischstraße, verschoben den Diebstahl selbst, welf sie an der Begehung durch Schließung des Ladens verhindert wurden, auf den folgenden Tag und stahlen dann aus dem Schaufenster durch die gemachte Öffnung mehrere Notiz- und andere Bücher und eine Quantität Reißzeugen. Dann machten sie am Abend in diebischer Absicht einen Spaziergang nach der Leitzgerstraße, stahlen dort ein vor dem Laden des Schneider Kumppe aufgehängtes weißes Schwalluch und fünf vor dem Laden des Tischler Granbitt hängende Tabaksbeutel; von da begaben sie sich nach der Schmeerstraße. Laut Verabredung mußte Seife in den Laden des Tabakshändlers Hübler gehen, dort für 3 Pf. Gigaretten kaufen, während dessen aber die Ladentür auflassen und durch seinen Körper verdecken, damit Moritz unbemerkt hineinlangen und eine an der Ladentür stehende Kiste Gigaretten entwenden konnte. Der Diebstahl glückte dem Moritz und die Beute, bestehend in 200 Stück Gigaretten, theilten sie sich. Beide wurden wegen dieser theils schweren, theils einfachen Diebstähle mit 2 Monaten Gefängnis bestraft.

Als ein Verbrecher anderer Art wurde durch die heutige Verhandlung der Handarbeiter Adolph Gräfenstein von hier, 28 Jahr, charakterisirt. Derselbe hatte es sich seit mehreren Monaten zur Aufgabe gestellt, hiesige Keller-Restaurations- und Materialwaarenläden zu brandstehlen. Er wußte, daß die Inhaber solcher Geschäfte jedem Gasse, der zum ersten Male in ihrem Geschäft erscheint, das verabsage, was er verlangt und dann erst Bezahlung fordern. Wie im Besitze von Geldmitteln hatte sich Gräfenstein mit Frechheit in solche Geschäfte begeben, dort Lebensmittel und Gigaretten gefordert, das Erhaltene verzehrt und als von ihm Bezahlung getordert wurde, ganz offen erklärt, er habe kein Geld. Den auf diese Weise Betrogenen blieb schließlich nichts weiter übrig als den Gräfenstein herauszuwerfen oder ihn der Polizei zu überliefern. Da diese Handlungsweise jedoch nur in den seltensten Fällen und nur durch Hinankommen nach anderer Umstände als criminaller Betrag angesehen werden konnten, so hielt Gräfenstein diese Art des Diebstahls für ein gutes Mittel, um den Kaufmann Nutzen zu thun. In diebischer Absicht erachtete er, daß er durch den Kaufmann der Staats-Anwaltschaft zur Anzeige gezeichnet werden. Gräfenstein hatte sich Anfangs Februar bei Mühlmann in der oben erwähnten Weise Gigaretten und Sannaps geben lassen, konnte diese Waaren, da er kein Geld hatte, nicht bezahlen und wurde deshalb herausgeworfen, wobei er jedoch versprach in einer Viertelstunde die Schuld zu berichtigen. Einige Tage später, am 18/2., beschloß er wieder im Mühlmannschen Laden Waaren ohne Entgelt zu entnehmen. Abends, daß er wegen des ersten Falles aber wohl nichts wieder würde bezogen bekommen, nahm er zu folgendem Manöver seine Zuflucht. Um den Mühlmann Glauben zu machen, daß er Geld besäße, äußerte er beim Eintreten in den Laden, die Sand in der Westentasche haltend, als wenn er Geld suche, „Sie haben wohl lange auf mich gewartet“ und verlangte nun Gigaretten, Butter und Brantwein im Betrage von 3 Sgr. 8 Pf. Mühlmann, durch diese Aeußerung des Gräfenstein und dessen Bewegung mit der Sand in den thätiglichen Tribunal verlegt, als habe derselbe Geld zur Bezahlung der geforderten Waaren bei sich, verabsagte diese, sah sich aber in der Folge und als die verabsagten Waaren bereits verzehrt waren, gekauft in der Erwartung Geld zu bekommen; Gräfenstein hatte keinen Pfennig bei sich. In diesem Falle gelien der zum Betrage notwendige Tribunal durch Vorbringen falscher Thatsachen erregt zu sein, weshalb auch der Gerichtshof die dieselhalb angelegte Anklage für erwiesen annahm und den Gräfenstein, welcher außerdem noch des Verfalls eines Diebstahls an Kartoffeln bei der Victualienhändlerin Scheer im October v. J. verurtheilt, für überführt erachtete wurde, zu 4 Wochen Gefängnis verurtheilt.

### Gewerbeverein.

Montag den 7. März. — Local: Saal „zur Dulse“. — Beginn: Abends 8 Uhr. — Zutritt Jedem erlaubt. — Eintrittsgeld für Gäste: 2 1/2 Sgr. — Tagesordnung:  
1) Der Werth der Dinge für Handel und Gewerbe: L. Hildebrand.  
2) Das Gold als Werthstoff: Dr. Karl Müller.  
3) Galifornische Skizzen aus dem Mineraleben, unter Vorzeigung californischer Goldstufen: R. Jordan.  
Der Vorstand des Handwerker-Bildungsvereins.



Aug./Sept. 15<sup>1</sup>/<sub>2</sub> - 1<sup>1</sup>/<sub>2</sub> bez. u. G., 1/2 Dr., Septbr. =  
Oct. 15<sup>1</sup>/<sub>2</sub> - 1<sup>1</sup>/<sub>2</sub> bez.

Weizen vernachlässigt. Roggen effectiv war in den mitt-  
leren Qualitäten etwas mehr beachtet, obgleich die aus-  
wärtigen Berichte heute ziemlich fest lauteten, blieben sie  
doch ganz ohne Einfluß, da das herrliche Frühlingswetter  
ihre Wirkung aufhob. Zwar zeigten sich Verkäufer nur  
wenig zahlreich und dringend und die Preise vermochten  
sich nicht zu behaupten. Safer loco behauptet, Termine  
fest. Für Roggen trat heute, nach der früheren Preisstei-  
gerung vermehrtes Angebot auf und die Mitternacht wirkte  
auch auf diesen Artikel depressivend, so daß alle Termine  
etwas im Verthe nachgeben mußten. Spiritus zeigte  
gleichfalls große Mattigkeit, doch ist das Geschäft klein ge-  
blieben, dabei waren alle Sichten etwas billiger käuflich.  
Schluß fest, gef. 30,000 Quart.

Breslau, d. 3. März. Spiritus pr. 8000 pSt. Trafs-  
les 13-12<sup>1</sup>/<sub>2</sub> bez. Weizen weißer 53-56 M. gelber  
51-59 M. Roggen 37-41 M. Gerste 30-37 M.  
Safer 25-29 M.

Stettin, d. 3. März. Weizen 40-51, Frühj. 51-  
50<sup>1</sup>/<sub>2</sub> bez., Mai/Juni 51<sup>1</sup>/<sub>2</sub>, Juni/Juli 53 G., Juli  
Aug. 54<sup>1</sup>/<sub>2</sub> - 54 bez., Roggen 32-31<sup>1</sup>/<sub>2</sub>, März 31<sup>1</sup>/<sub>2</sub>,  
Frühj. 32-31<sup>1</sup>/<sub>2</sub>, Mai/Juni 32<sup>1</sup>/<sub>2</sub>, Juni/Juli 33<sup>1</sup>/<sub>2</sub> bez.,  
Rübsl loco, März u. Frühj. 11<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Dr., Sept./Debr.  
11<sup>1</sup>/<sub>2</sub> G., 1/2 Dr. Spiritus 13 bez., März 13<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Dr.,  
Frühj. 13<sup>1</sup>/<sub>2</sub> - 1/4 bez., Mai/Juni 13<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Dr., 1/2 bez.

Hamburg, d. 3. März. Getreidemarkt bleibt flau und  
geschäftslos. Del fest, aber schließlich wieder ruhiger,  
Mai 2<sup>1</sup>/<sub>2</sub> G., Oct. 25<sup>1</sup>/<sub>2</sub> G.

Amsterdam, d. 2. März. Weizen rubig. Roggen loco  
fest, Termine geschlossen etwas besser. Haaps, Decbr. 71.  
Rübsl, Mai 39<sup>1</sup>/<sub>2</sub> G., Herbst 40<sup>1</sup>/<sub>2</sub> G.

London, d. 2. März. Getreide rubig.

Wasserstand der Saale bei Halle  
am 3. März Abends am Unterpegel 7 Fuß - Zoll,  
am 4. März Morgens am Unterpegel 8 Fuß 10 Zoll.  
Wasserstand der Saale bei Weissenfels  
am Unterpegel:  
am 2. März Abends 4 Fuß 5 Zoll,  
am 3. März Morgens 4 Fuß 1 Zoll.  
Wasserstand der Elbe bei Magdeburg  
am 3. März Vormitt. am neuen Pegel 10 Fuß 8 Zoll.  
Eisgang gedrängt.  
Wasserstand der Elbe bei Dresden  
den 3. März Mittags: - Elbe 9 Zoll über 0.

## Bekanntmachungen.

### Bekanntmachung.

Der Herr Professor Dr. Vogel hierselbst  
und der Privat-Docent der medicinischen Facul-  
tät Herr Dr. Colberg ebendaselbst haben sich  
bereits erklärt, in besonderen dreitägigen Kursen  
von je sechs Personen Unterricht in der micro-  
scopischen Untersuchung von Fleisch-Partikeln auf  
Trichinen gegen ein Honorar von drei und einem  
halben Thaler für jede Person zu ertheilen.

Diejenigen, welche von diesem Cursus Ge-  
brauch machen wollen, haben sich brieflich an  
einen der oben gedachten Herren Aerzte zu wenden.  
Indem ich dies zur Kenntniß der Kreis-Ein-  
geseffenen bringe, bemerke ich noch, daß Micro-  
scope, welche für derartige Untersuchungen aus-  
reichen, zu dem Preise von elf Thalern zu ha-  
ben sind.

Halle, den 24. Februar 1864.  
Der Königl. Landrath des Saalkreises.  
C. v. Krosigk.

### Verkauf von Pappelbäumen.

Am Montag den 7. März d. J. sollen die  
an der Magdeburg-Leipziger Chaussee in der  
Feldmark Gr. Kugel befindlichen 162 Stück  
Pappeln auf dem Stamme öffentlich an den  
Meistbietenden verkauft werden. Kauflustige  
werden zu diesem Termine eingeladen mit dem  
Bemerkten, daß die Versammlung Morgens 9<sup>1</sup>/<sub>2</sub>  
Uhr an der Grenze mit Gröbers stattfindet,  
woselbst auch die Bedingungen bekannt gemacht  
werden sollen.

Halle, den 29. Februar 1864.  
Der Kreis-Baumeister  
Wolff.

### Edictalladung.

Das Fürstl. Schw. Finanzcollegium zu Ru-  
dolphstadt hat an Hrn. Rittergutsbesitzer Carl  
Bernhard Schmeller zu Thaleben das  
nachverzeichnete Grundstück, nämlich  
den sogenannten Fürstenbusch, 13 M. 88 □ R.  
haltend,

verkauft, ohne das Eigenthum an demselben ur-  
kundlich nachweisen zu können, deshalb den  
Erlaß von Edictallen beantragt.

Es werden daher alle diejenigen, welche  
Ansprüche an diesem Grundstücke zu haben ver-

meinen, hierdurch aufgefordert, dieselben in dem  
hierzu auf

### den 11. April d. J.

anberaumten Edictallermine anzumelden, außer-  
dem sie derselben für verlustig erachtet werden  
und die Zuschreibung obigen Grundstücks unter  
Hrn. Schmellers Titel ohne Vorbehalt er-  
folgt.

Frankenhausen, den 24. Febr. 1864.

Fürstl. Schw. Justizamt.  
S. Saacke.

### Bekanntmachung.

Beim hiesigen Progymnasium sollen zu Ostern  
dieses Jahres zwei Lehrerstellen vergeben wer-  
den, von welchen die eine mit einem Gehalt  
von 800 R<sup>th</sup> jährlich und die andere mit einem  
Gehalt von 500 R<sup>th</sup> jährlich dotirt ist. Wer  
sich um diese Stellen bewerben will, muß nach-  
weisen, daß er das Examen pro facultate docendi  
bestanden hat und für die erstere Stelle  
— mit 800 R<sup>th</sup> Gehalt — die facultas für die  
classische Philologie und für die letztere Stelle  
— mit 500 R<sup>th</sup> Gehalt — die facultas für das  
Englische und Französische bis zur Prima des  
Gymnasii incl. besitzen. Die Einreichung der  
Gesuche und Zeugnisse ist binnen längstens 3  
Wochen zu bewirken.

Demmin, den 16. Febr. 1864.

Der Magistrat.

### Verpachtungs- und Verkaufsanzeige.

Der Gasthofbesitzer Herr Hekel zu Wim-  
melburg ist durch den Verkehr, welcher durch  
die zu erbauende Eisenbahn in seinem Gasthof  
eingetreten, veranlaßt, einen ihm gehörigen Acker-  
plan von ca. 20 Morgen, auf dem Friedrichs-  
berg gelegen, in einzelnen Parzellen, nach Be-  
finden auch zusammen, auf drei Jahre zu ver-  
pachten, ebenso auch zwei sehr gute Arbeits-  
pferde, 9 und 10 Jahre alt, einen großen Wa-  
gen mit breiten Rädern, einen Ackerwagen,  
Pflüge, Eggen u. a. S. mehr, zu verkaufen,  
zu welchem Behuf Termin auf  
den 7. d. d. Monats, von 10 Uhr ab,  
im Gasthof selbst, anberaumt worden ist. Ich  
lade Pacht- und Kauflustige hierzu ein und be-  
merke, daß die Bedingungen über die Verpach-  
tung im Termin eröffnet werden und daß die  
Kaufgelber nach ertheiltem Zuschlag baar zu  
zahlen sind.

Eisleben, den 1. März 1864.

Schwennicke,

Kreis-Auctions-Commissar und Taxator.

### Hausverkauf in Dötrau.

Unterzeichneter ist beauftragt, das dem Dis-  
chermesser Christoph Kaiser gehörige, in  
Dötrau unter Zahl 13 belegene Hausgrund-  
stück öffentlich meistbietend zu verkaufen. Das  
Haus ist in sehr gutem baulichen Zustande, ent-  
hält 5 wohnbare Stuben nebst Zubehör, Keller,  
Stallung, Einfahrt, großen Garten und Brun-  
nen und eignet sich wegen seiner frequenten Lage  
zu jedem Geschäft. Hierzu ist ein Termin in  
Radegast im Gasthose zum Prinze von Anhalt  
den 22. März Nachmittags 2 Uhr anberaumt.  
Kauflustige werden hierdurch eingeladen und  
können das Grundstück jederzeit besichtigen. Die  
Hälfte der Kaufgelber kann darauf stehen blei-  
ben.

Im Auftrage:

Ferdinand Hinsche in Radegast,  
Agent.

### Bienen-Verkauf.

Mittwoch, als den 16. März, Vormittags  
10 Uhr sollen 38 Lageslöche meistbietend verkauft  
werden bei dem gewissen Gärtner Schmidt  
in Mücheln bei Wettin an der Saale.

Blasbälge bei F. Lange's Söhne.

### Lehrlings-Gesuch.

Ein junger Mann, mit guten Schulkennt-  
nissen versehen und einer schönen Handschrift,  
welcher Lust hat Kaufmann zu werden, kann  
als Lehrling auf meinem Comtoir placirt werden.  
Merseburg, den 2. März 1864.

Friedrich Schröder,

Essig-, Spiritus- und Spirituosen-Fabrik.

Ein ordentlicher Hausbursche v. 14 bis 17  
Jahren wird zum 1. April gesucht  
Halle. Barsbüßerstr. 1.

Gebauer-Schwetsche'sche Buchdruckerei in Halle.

## Andreas-Institut.

Unterrichts- und Erziehungs-Anstalt für  
Knaben in Sulza, Thüringen.

In meinem bisher in Kösen bestandenen  
Institute werden 15 Knaben aus den höheren  
Ständen bei gewissenhaftester geistiger und  
leiblicher Pflege für die Mittelclassen von  
Gymnasien und anderen höheren Lehranstal-  
ten, sowie für jeden pract. Beruf gründlich  
vorgebildet. Spezielle Vorbereitung für Porta  
und Rossleben. Nähere Auskunft ertheile  
ich gern brieflich unter Uebersendung eines  
ausführl. Berichts „über Zweck, Ziel und Ein-  
richtung meines Instituts“. Bitte zu adressi-  
ren bis 1. April:

Dr. Carl Niese in Kösen.

## Ein Verkaufsladen

in der für den Kleinhandel günstigen Lage  
Eislebens ist zu vermieten und den 1. Juli  
c. zu beziehen. Näheres auf frankirte Adressen  
unter Chiffre B. B. 24. poste restante Eis-  
leben.

Auf dem Rittergute Dreesch bei Dierfeld  
wird zum 1. April a. c. ein junges Mädchen  
als Wirthschafterin gesucht, welche jedoch in der  
Laxe und Molkewesen nicht unerfahren sein  
darf und gute Zeugnisse aufzuweisen hat. Per-  
sönliche Vorstellung wird gewünscht.

## Aerztliche Anzeige.

Dr. Eduard Meyer in Berlin, Kran-  
enstrasse 62, wird fortfahren Auswärtige brief-  
lich zu behandeln, die ihre durch geschlecht-  
liche Ursachen jeder Art geschwächte Ge-  
sundheit bald u. dauernd wieder befestigen wollen.

## Bröner's Fleckenwasser,

namentlich zum Waschen der

Glacé-Handschuhe, in Gläsern

à 6 Sgr. und 2<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Sgr. und in

Weinflaschen à R<sup>th</sup> 1. — abt

bei Carl Haring,

Brüderstraße Nr. 16.

Ein photographischer Apparat (3 zölliges  
Objectiv nebst vorzüglich gearbeiteter Camera),  
noch neu, steht billig zu verkaufen. Zu er-  
fragen bei Ed. Stückrath in der Exp. d. Tag.

Akaziensämlinge suche ich zu kaufen.  
F. Schiller in Erfurt.

## Crystall-Wasser,

reinigt alle Flecke, zum Handschuhwaschen das  
Beste, bei Helmbold & Co., vis à vis  
der alten Post.

### Gegen Hühneraugen

empfehle ich Dr. Young patentirte Gummi-  
Ringe à St. 2<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Sgr.  
W. Hesse, Schmeerstraße 36.

Das von der verst. Frau Professor Gesevius  
bewohnte Logis, große Ulrichsstr. Nr. 11, ist vom  
1. April c. zu vermieten. Näheres zu er-  
fahren gr. Klausstraße Nr. 22.

1 schöne Stube nebst Kammer, unmobilt,  
am Markt, an einen einzelnen Herrn zum  
1. April zu vermieten. Zu erfragen bei Ed.  
Stückrath in der Exped. dieser Ztg.

Boden- u. Niederlagsräume, vorzüg-  
lich geeignet zur Lagerung von Getreide, Moh-  
nzucker u. bei Klinckhardt & Schreiber.

Möbelfuhrwerk  
Witzmann, Fleischergasse 38.

Ein Knabe, welcher Lust hat Klemperer zu  
werden, kann sich melden bei  
Leipzigerstraße 22. F. Witsche.

Pensionen für Knaben mit Nachhilfe  
zu 80 R<sup>th</sup> weist nach Ed. Stückrath in  
der Zigs.-Exped., Markt Nr. 20.

Ein Lehrling kann zum 1. April d. J. noch  
placirt werden im Königl. Schloßgarten zu Mer-  
seburg.

**Deutschland.**

Die „Düss. Btg.“ veröffentlicht den Wortlaut des von dem vorliegenden Friedensgericht in Sachen des Abgeordneten Rüder gegen den Fiskus (in Betreff der Stellvertretungskosten) gefällten Urtheils. Dasselbe lautet:

A u s s a g e  
 aus den Urkunden des königlichen Friedensgerichts zu Düsseldorf.

Öffentliche Sitzung des königlichen Friedensgerichts zu Düsseldorf vom 27. Februar 1864, worin anwesend waren der Friedensrichter Justizrath Pelzer und der Hülfsschlichtersreiber Baum.

In Sachen des zu Herdingen wohnenden Friedensrichters Carl Rüder, Klägers, gegen die königliche Regierung zu Düsseldorf, in der Person ihres Chef-Präsidenten Freiherrn Leo v. Massenbach zu Düsseldorf ic. ic.

Nach Anhörung beider Theile, und in Erwägung, daß es thatsächlich feststeht, daß der Kläger als königlicher Friedensrichter zu Herdingen angestellt ist und als solcher ein festes jährliches Gehalt von 700 Thalern in monatlichen Raten aus der Staatskasse zu beziehen hat;

In Erwägung, daß die Anstellung der Friedensrichter zwar durch den Justizminister erfolgt; daß die Befugnis zu diesen Anstellungen jedoch auf der Amtsgewalt beruht, die dem Minister von dem Könige als Oberhaupt des Staats speziell dazu verliehen ist;

In Erwägung, daß das Verhältnis, in welches der Beamte durch seine Anstellung zum Staate tritt, durch besondere Gesetze geregelt ist, welche den Umfang seiner Rechte und Pflichten bestimmen;

In Erwägung, daß es allerdings zu den Pflichten des Beamten gehört, sein Amt fortwährend zu verwalten, und daß es mithin eine Verletzung dieser Pflicht ist, wenn der Beamte sich von seinem Amte entfernt und also aufhört, dasselbe zu verwalten;

In Erwägung, daß der §. 7 des Gesetzes vom 7. Mai 1851 demgemäß auch bestimmt, daß ein Richter, welcher sich ohne den vorgeschriebenen Urlaub von seinem Amte entfernt hält oder den erteilten Urlaub überschreitet, für die Zeit der unerlaubten Entfernung seines Dienstverhältnisses verlustig sein soll, wenn ihm nicht besondere Gründe zur Seite stehen;

In Erwägung, daß der Kläger für die Dauer der Zeit, für welche er sein Gehalt verlangt, als Abgeordneter zum Landtage der Monarchie berufen war, daß das Staatsgrundgesetz vom 31. Jan. 1850 für einen solchen Fall die gesetzliche Bestimmung enthält, daß Beamte seines Urlaubs bedürfen, um in den Landtag einzutreten;

daß diese Bestimmung mit anderen Worten vermöge ihrer eigenen gesetzlichen Kraft dem betreffenden Beamten schon im Voraus ein für allemal den erforderlichen Urlaub erteilt, indem sie ihn der Verpflichtung enthebt, den Urlaub in diesem Falle nachzutragen;

daß, wenn der Kläger sich auf den Grund dieser Bestimmung von seinem Amte entfernte, der vorbezeichnete §. 7 keine Anwendung auf ihn finden kann, vielmehr das diesem §. zu Grunde liegende Prinzip ganz zu seinen Gunsten spricht, da er sich nicht in unerlaubter Weise von seinem Amte entfernt hat;

In Erwägung, daß der §. 9 des Gesetzes vom 7. Mai 1851 bestimmt, daß die Entziehung des Dienstverhältnisses im Falle des §. 7 von derjenigen Behörde verfügt wird, welche den Urlaub zu erteilen hat, und daß im Falle des Widerspruches im Disziplinärwege entschieden werden solle;

daß also auch dieses Gesetz den Grundlag bestätigt, daß das Recht des Klägers, sein Gehalt zu verlangen, auf der Vorschrift der Gesetze beruht und daß ihm dieses Recht nur in den Fällen und Formen, welche die Gesetze bestimmen, geschmälert oder entzogen werden kann;

In Erwägung, daß jedoch kein solches Gesetz besteht, welches für den Fall, wie er gegenwärtig vorliegt, eine Ausnahme von der gesetzlichen Befugnis des Klägers statuirt hätte;

In Erwägung, daß die Verklagte jedoch behauptet, der Kläger sei verpflichtet, die Kosten seiner Stellvertretung während der Zeit seiner Entfernungen vom Amte zu tragen, und der Staat sei deshalb berechtigt, die von ihm verursachten Kosten dieser Stellvertretung zur Kompensation auf die Staatskasse zu bringen;

Daß die Sache jedoch auch von dieser Seite zu prüfen ist, wenn gleich nicht zu verkennen ist, daß der praktische Effekt der nämliche bleibt, sei es, daß das Gehalt für einen gewissen Zeitraum überhaupt entzogen wird, sei es, daß es in gleicher Höhe kompensirt wird;

In Erwägung, daß eine Verpflichtung des als Abgeordneter zum Landtage bezahlten Beamten, sich einen Stellvertreter zu beschaffen, für diesen Fall durch keine gesetzliche Bestimmung ausgesprochen ist;

In Erwägung, daß aus der vorgedachten Bestimmung des Staatsgrundgesetzes, wonach die Beamten seines Urlaubs bedürfen, um in die Kammer einzutreten, vielmehr zu folgern ist, daß in diesem Falle die Anordnung der Vertretung des Beamten resp. die Anordnung der Verwaltung des Amtes während der Abwesenheit des Beamten Abgeordneten auf dem Landtage Sache der Staatsregierung sei, welcher die dazu geeigneten Personen ebenso wie die Mittel dazu zu Gebote stehen;

In Erwägung, daß auch der betreffende Beamte, abgesehen von dem im Gesetze im Voraus geregelten Fällen, ohne allen Einfluß in Betreff seiner Stellvertretung ist;

In Erwägung, daß wegen der gänzlichen Verschiedenheit des Falles, wenn ein Beamter in den Landtag eintritt, von den gewöhnlichen Fällen der Vertretung und Beurlaubung der Beamten, die in rein persönlichen Verhältnissen derselben ihren Grund haben, der Art. 77 der Verfassungsurkunde vom 5. Decbr. 1848 es offenbar unzulässig hat, eine besondere Bestimmung über die Stellvertretung der Beamten zu treffen und es damit bei der verfassungsmäßigen Einrichtung belassen hat, wonach die Staatsregierung die Beamten überhaupt bestimme, welche gewisse Ämter versehen können und sollen;

In Erwägung, daß es an einer gesetzlichen Bestimmung fehlt, welche dem Beamten, der als Abgeordneter in den Landtag eingetreten ist, die Verpflichtung auferlegt, wesentlich die Kosten zu tragen, welche durch die Verwaltung des Amtes während seiner Abwesenheit auf dem Landtage verwendet werden müssen;

daß die beschränkte Thatsache, daß von der Staatsregierung ein Gesetzentwurf zur Regulirung dieser Angelegenheit im Jahre 1853 dem Landtage vorgelegt worden ist, den Beweis dafür liefert, daß diese Regulirung noch nicht im Wege der Gesetzgebung erfolgt ist, da der Gesetzentwurf nicht zum Gesetze erhoben worden ist;

In Erwägung, daß die Behauptung des Klägers unbestritten ist, daß die Kosten der Stellvertretung der Beamten-Abgeordneten bisher nicht aus den Besoldungen der betreffenden Beamten, sondern aus Staatsfonds bestritten worden sind;

daß die Mithigkeit dieser Behauptung auch aus dem Beschlusse des königlichen Staatsministeriums vom 22. September 1863 hervorgeht, indem darin verfügt ist, daß die Kosten der Stellvertretung für die aus Staatsfonds besoldeten Beamten, während ihrer durch die Annahme einer Wahl zum Hause der Abgeordneten herbeigeführten Vertretung in Vertretung ihrer Amtsgeschäfte fortan nicht mehr aus Staatsfonds bestritten werden sollen, vielmehr die Behörden von den Ressortministern anzuweisen seien, von den zunächst fälligen Raten der Besoldung des vertretenen Beamten die erforderlichen Beträge zur Deckung der Vertretungskosten zurückzubehalten und zu verwenden;

daß also auch aus dem Wortlaute dieses Beschlusses sich ergibt, daß gewisse Staatsfonds die Bestimmung erhalten haben, zur Deckung der fraglichen Stellvertretungskosten zu dienen;

In Erwägung, daß in dem Staatsgrundgesetze bestimmt ist, daß alle Einnahmen und Ausgaben des Staats auf den Staatshaushalts-Etat gebracht, und dieser jährlich durch ein Gesetz festgestellt werden soll;

daß hiernach angenommen werden muß, daß zur Deckung der fraglichen Kosten jährlich in dem Staatshaushalts-Etat ein Posten in Einnahme gestellt und in Ausgabe gebracht ist;

daß also der Gesetzgeber bereits durch eine Reihe von Gesetzen verordnet hat, daß die fraglichen Kosten nicht aus dem Gehalte der betreffenden Beamten, sondern aus Staatsfonds anderer Art entnommen werden sollen;

daß diese wiederholten Akte der Gesetzgebung die thatsächliche Ausführung des Staatsgrundgesetzes bilden und dadurch gewissermaßen eine außerordentliche Auslegung dieses Artikels enthalten;

daß hiernach das Gehalt des Klägers nicht als Fonds für die Deckung der fraglichen Kosten angesehen und verwendet werden darf, und die Verklagte keine zur Kompensation geeignete gesetzliche Forderung an den Kläger befiht.

erkennt das königliche Friedensgericht in erster Instanz, verurtheilt die Verklagte zur Zahlung von 71 Thlr. 3 Gr. 7 Pf. sammt Zinsen zu 5 von 100 vom 30. v. M. und in die Kosten festgesetzt bis zur Ausfertigung dieses auf 22 Gr. Stempel-Ansatz cessat, weil Fiskus succumbit.

Die Urchrift haben unterzeichnet.  
 Pelzer. Baum.

Am 22. Februar hat beim Berliner Stadtgericht die mündliche Verhandlung gegen Frl. Rosa Ludmilla Aßing bei verschlossenen Thüren stattgefunden. Nach einem Ausgange im Dienstgebäude der 7. Strafdeputation des Stadtgerichts, im Lagerhause, ist in derselben aus Veranlassung der Verbreitung der Bände 5 und 6 der von Frl. Aßing im Verlage von Brockhaus herausgegebenen Tagebücher Barnhagen von Enke's in Preußen gegen Frl. Aßing in contumaciam wegen Verletzung der Ehrfurcht gegen den König, wegen Beleidigung politischer Körperschaften, wegen Beleidigung von Behörden, Beamten und Mitgliedern der bewaffneten Macht, wegen Schmäherung und Verhöhnung von Anordnungen der Obrigkeit, wegen Aufforderung und Anreizung zum Ungehorsam gegen die Gesetze, wegen Rechtfertigung und Apreisung von strafbaren Handlungen und wegen Friedensstörung auf 2 Jahre Gefängnis und Untertragung der Ausübung der bürgerlichen Ehrenrechte auf 2 Jahre und Vernichtung der beiden Bände der Tagebücher in allen vorfindlichen Exemplaren erkannt worden.

Der preussische Abgeordnete Alexander v. Guittay hat als Vorsitzender des in Lüttich bestehenden Bewaffnungs-Comité von der polnischen National-Regierung die Entlassung erhalten und verweilt gegenwärtig in Brüssel. Er wird beschuldigt, das falsche Gerücht von der Geisteskrankheit des Grafen Johann Dzialynski aufgebracht und verbreitet zu haben.

**Verzeichniß**

der in der Sitzung der Stadtverordneten  
 am 7. März 1864 zu verhandelnden Sachen.  
 Anfang 4 Uhr.

Öffentliche Sitzung.

- 1) Jahresrechnung der Schulkasse pro 1862. 2) Instruction für die Schul-Commission der katholischen Schule. 3) Herstellung des Brunnens in der Gartengasse. 4) Antrag in Betreff der hiesigen Pachtträger-Institute. 5) Verpachtung mehrerer Parzellen der Pulverweiden. 6) Erwiderung auf einen Antrag in Betreff der Vorbereitungs-Schule. 7) Vorlage über die projectirte Bebauung der Lucke. 8) Antrag auf Erbauung eines Kanals am Kaulenberge bis zum sogenannten Kanal. 9) Prolongation eines Mieths-Contracts. 10) Vermietung der Turnhalle. 11) Vermietung des Ladens Nr. 1 am roten Thurm.

Der Vorsitzende der Stadtverordneten  
**Gödecke.**

**Fremdenliste.**

Angelommene Fremde vom 3. bis 4. März.

- Kronprinz.** Hr. Rittergutbes. v. Lingenthal a. Gr.-Rmchen. Frl. v. Jascius m. Begleitung, Concertsängerin a. Berlin. Die Hrn. Kauf. Angermann a. Arola, Müst a. Bloth, Müller a. Nordhausen, Busse a. Hamburg.
- Stadt Zürich.** Die Hrn. Kauf. Brahe a. Bodenheim, Kieß a. Berlin, Reizgold a. Pforzheim, Kläpelt a. Ulm, Schladebach a. Oterberg. Hr. Baumstr. Dregel m. Fam. a. Hamburg. Hr. Fabrik. Quetsch a. Dessau.
- Goldner Löwe.** Die Hrn. Kauf. Sage a. Sebnitz, Schröder u. Krause a. Berlin, Schmidt a. Dresden, Schulz a. Magdeburg. Hr. Dr. phil. Wagner a. Bromberg. Hr. Fabrik. Hamburger a. Nordhausen. Hr. Stad. theol. Schüler a. Wittenberg.
- Stadt Hamburg.** Hr. Prov.-Schulrath Dr. Helland a. Magdeburg. Hr. Rittergutbes. Braun a. Breslau. Die Hrn. Kauf. Leberoth u. Hausbrand a. Magdeburg, Gading a. Bremen, Engel a. Chemnitz, Walter a. Berlin, Schneider a. Neus, Herrmann a. Rosch, Zimmermann a. Nordhausen, Baumann a. Jelsch, Klymann a. Bernburg, Rent a. Leipzig, Hoffmann a. Sebnitz, Küdenmeister a. Stettin. Hr. Ingen. Schwanig a. Berlin. Hr. Fabrik. Rothe a. Bernburg. Hr. Stallmstr. Latour a. Weisenburg-Schwertin. Hr. Deton. Franke a. Wolfenbüttel.
- Hôtel zur Eisenbahn.** Hr. Deton. Hofmann m. Frau a. Gärtingen. Hr. Stud. Bohes a. Leipzig. Hr. Landwirth Massner a. Frankfurt a. M. Die Hrn. Kauf. Voigt a. Magdeburg, Weinfontig a. Gieselen, Becker a. Leipzig, Adler m. Bruder a. Dresden, König a. Berlin.

**Meteorologische Beobachtungen.**

	3. März.	Morgens 6 Uhr.	Nachmitt. 2 Uhr.	Abends 10 Uhr.	Tagesmittel.
Lufdruck	333,15 Par. L.	332,85 Par. L.	332,51 Par. L.	332,84 Par. L.	
Dunstdruck	1,95 Par. L.	2,67 Par. L.	2,19 Par. L.	2,27 Par. L.	
Rel. Feuchtigkeit	92 pCt.	76 pCt.	85 pCt.	84 pCt.	
Lufwärme	0,6 G. Rm.	6,4 G. Rm.	2,5 G. Rm.	3,3 G. Rm.	

## Bekanntmachungen.

Die Königl. Departements-Ersatz-Commission wird auf ihrer Rundreise am 26. März cr. hier tagen, um das Geschäft der Aushebung im Stadtkreise Halle in den vor dem Leipziger Thore gelegenen Kolonen des „Bürgergartens“ vorzunehmen.

Dies zur öffentlichen Kenntniss bringend, bemerken wir, daß die von der Königl. Kreis-Ersatz-Commission unseres Stadtkreises in diesem Jahre

- a) für dauernd unbrauchbar erachteten,
- b) zur Ersatz Reserve und
- c) zum Train designirten, sowie
- d) die brauchbar bezeichneten Militärpflichtigen

zu diesem Geschäft speziell beordert werden, während die in andern Kreisen zu vorkommenden Kategorien designirten oder in diesem Jahre vor einer Kreis-Ersatz-Commission sich noch nicht gestellten, im letzten Concurrenzjahre stehenden und gegenwärtig sich hier aufhaltenden Heerespflichtigen, Behufs ihrer Abfertigung, vorher in unserm Militärbüro, Polizeigebäude Zimmer Nr. 5, bis zum 22. März cr. in den Bürausstunden sich zu melden haben.

Gleichzeitig veranlassen wir diejenigen hier geborenen oder hier als domicilirend sammlüchlich geführt werdenden, mit dem Berechtigungschein zum einjährigen freiwilligen Dienst versehenen Militärpflichtigen, die ihrer gesetzlichen Dienstpflicht noch nicht genügen, deren Ausstand aber am 1. October 1863 abgelaufen war oder am 1. April cr. ablaufen wird, bis zu vorgenanntem Tage den Beweis zu führen, daß sie sich bei einem Truppenheile zum Königl. Dienst gemeldet haben und wegen zeitig oder dauernder Unbrauchbarkeit zurückgewiesen worden sind, um hierauf die definitive Abfertigung der Betreffenden veranlassen zu können.

Die hier lüchlich geführt werdenden, mit dem Zurückstellungs-Atteste versehenen Eheologen, deren Ausstand bereits abgelaufen oder am 1. April ablaufen wird, haben sich in derselben Zeit auszuweisen, daß sie pro licentia concionandi geprüft sind oder aber sich zur Genüfung ihrer gesetzlichen Dienstpflicht, sofern nicht die Berechtigung zum einjährigen freiwilligen Militärdienst später nachgefucht ist, zu melden.

Halle, den 27. Februar 1864.

Der Magistrat.

## Grundstücks-Verkauf.

Das dem Deconomen Herrn **Damm** gehörige, in der Stadt Halle auf dem Strohhofe nahe der Saale belegene Grundstück von 3 Morgen 22 □ Ruthen Flächeninhalt, soll im Ganzen oder nachstehenden, näher bezeichneten Parzellen:

- a) eine Baustelle mit Garten circa 56 1/2 □ Rth.,
- b) eine do. „ „ 78 do.
- c) ein großer Garten mit Baustelle und Garten-Salon, sowie großem massiven Stallgebäude, welches sich zu jeder Fabrik-Anlage eignet, circa 270 □ Rth. Grundfläche,
- d) ein Grundstück, bestehend aus 3 Scheunen und Wirtschafts-Gebäuden, großem Hofraume nebst Brunnen, welches sich auch zu Fabrikanlagen eignet, circa 127 1/2 □ Rth. Grundfläche,
- e) ein im guten Zustande befindliches Wohnhaus nebst großem Stallgebäude, Hof und Brunnen, circa 40 □ Ruthen Grundfläche,

im Wege des Meißgebots verkauft werden. Mit der Leitung dieses Geschäfts beauftragt, habe ich einen Vicitations-Termin auf

den 14. März d. J.  
Vormittags 9 Uhr

in meinem Geschäftszimmer, Leipzigerstraße Nr. 103, anberaumt, zu welchem ich Kaufstübhaber hiermit einlade.

Der Situationsplan des Grundstücks und die Verkaufsbedingungen liegen bei mir zur Einsicht aus.

Halle a/E., den 3. März 1864.

Der Justiz-Rath  
v. **Nadectt.**

## Großer Pferde- und Fohlenmarkt zu Reuß.

Nachdem der Stadt Reuß höheren Orts die jährliche Abhaltung zweier Pferde- und Fohlen-Märkte im Frühjahr und Herbst gestattet worden, wird der erste diesjährige Markt am **Donnerstag, den 10. März auf dem Viehmarktplatz hieselbst** abgehalten werden.

Indem wir Verkäufer und Käufer zu diesem Markte ergebenst einladen, können wir im Voraus die Versicherung geben, daß bei dem erfreulichen Aufschwunge, den die Pferde- und Fohlenzucht in hiesiger Gegend genommen hat, eine große Anzahl Pferde und Fohlen, und namentlich Fohlen, welche von den Percheronhengsten des hiesigen Pferde- und Fohlenzuchtvereins gezüchtet worden, zu Markt gebracht werden wird. Der Markt beginnt Morgens 8 Uhr. Standgeld wird nicht erhoben.

Reuß, den 1. März 1864.

Das Markt-Comité:  
**Nidder**, Bürgermeister. — **Fry. Melchers**. — **C. Thwiffen**. — **H. Kallen**. — **Fry. Sticker**, Kreisfiscarz. — **W. Junfers**, Thierarzt 1. Klasse.

## Verpachtung einer Bierbrauerei.

Ich bin gefonnen, meine im hiesigen Orte, unweit der **Naumburg-Beizer Chauffee** gelegene Bierbrauerei zu verpachten und bitte Pachtlustige, sich

den 4. April cr. Vorm. 10 Uhr zur Abgabe ihrer Gebote auf hiesigem Rathsfeller einzufinden. Die Bedingungen werden im Termine bekannt gemacht, können auch schon vorher eingesehen werden.

Hieselbst, den 19. Februar 1864.

**G. Wagner**, Brauerei-Besitzer.

Von dem Holzbestand auf einem über 5 Morgen haltenden Holzgrundstück, bestehend in mehreren hundert zum großen Theil jungen Eichen und dergleichen Buch, soll die Holz an einen zahlungsfähigen Käufer baldmöglichst verkauft werden von

**Karl Wiemann** in Weissenfels.

## Gesuch.

Ein noch im Dienste stehender, erfahrener u. gewandter Maschinenmeister für Zuckersfabrik, mit wenig Familie, welcher die besten Zeugnisse aus seinem früheren Wirken als Maschinenbauer aufzuweisen hat und mehrere Jahre als Obiger fungirt, sucht, indem er sich verändern will, eine anderweitige gelegentliche Stellung als solcher, am liebsten in der Saalgegend. Gefällige Offerten unter **Adr. M. B.** wolle man spätestens bis zum 1. April an **Gd. Stückrath** in d. Exped. d. 3. zur Weiterbeförderung einfinden. NB. Persönliche Vorstellung wie Behändigung der Atteste kann nach Wunsch geschehen.

Betriebsveränderungshalber sollen verkauft werden: **Eine Balancier-Dampfmaschine**, 10" Cylinderdurchmesser, 24" Hub mit 2 nassen einfach wirkenden Luftpumpen für Vacuumapparate, jede Pumpe 13" Durchmesser, ferner mit 2 einfach wirkenden Wasserpumpen von je 9" Durchmesser mit schmiedeeiserner Schwungwelle, gußeisernem Schwungrad nebst Sperrventil und completer Veranierung. **Ein Vacuum** von 5" Durchmesser, 1800 Quart Inhalt mit gußeisernem Condensator, einfacher Schlange und completer Armatur; und sind diese Gegenstände bis **Adern c.** noch im Betriebe in der Zuckersfabrik zu **Sörbig**.

Der Bedarf an Fenstern für die Schule zu **Lochau**, bestehend in circa 700 □, soll im Wege der Submission vergeben werden. Reflectanten werden daher ersucht, ihre Gebote bis zum 15. März schriftlich und versiegelt an den Mühlenbesitzer **Staffelstein** zu Weissenfels abzugeben, bei welchem auch die Bedingungen einzusehen sind.

## Hausverkauf.

Ein Haus, enthaltend 9 Stuben, Kammern, Küchen, Hof und Garten, ist zu verkaufen.

Näheres Geißstraße Nr. 59.

Der Sommer-Cursus in meiner höheren Lehrerschule beginnt am 5. April. Zur Aufnahme von Schülerinnen bin ich in den Vormittagsstunden des 21. und 22. März bereit.

**Emma Hochhammer.**

## Unterrichts-Anzeige.

Die Unterzeichneten, Lehrer an der **Hochhammer'schen höheren Lehrerschule**, beabsichtigen, Kinder, welche später vorgenannte Anstalt besuchen sollen, in den ersten Anfängen zu unterrichten. Anmeldungen werden bis zum 17. März erbeten. (Sprechst. 1-2.)

**Bülknitz**, Kl. Steinstr. 5.  
**Schilling**, neue Prom. 13.

## Allen Aeltern, Lehrern und Jugendfreunden empfohlen!

Durch alle Buchhandlungen und Postämter zu beziehen:

## Die Kinderlaube.

Illustrierte Monatshefte für die deutsche Jugend mit bunten und schwarzen Bildern, redigirt von

Oberlehrer **Heinrich Stiehler**,

enthaltend Erzählungen, Märchen, Bilder aus der Geschichte, dem Volksleben und der Naturkunde, ferner Reise- und Lebensbeschreibungen, Gedichte, Musikbeilagen, Rechenaufgaben, Rätsel und Rebus. Das Monatsheft in gr. 4<sup>o</sup> brochirt kostet nur 3 Sgr. (10 Kr. rbn., 16 Kr. öfr.) und werden

Extra-Prämien an guten Büchern u. in einzelnen Fällen den Käuferselbstern gewährt. Probehefte liegen in allen Buchhandlungen aus, in **Halle bei Schroedel & Simon**.

Dresden.

**C. C. Meinhold & Söhne.**

## Ein Gut

von 115 Morg. Land und Wiesen in der Nähe von Halle und einigen Zuckersfabriken, ist zu verpachten und kann jederzeit übernommen werden. Näheres ertheilt der Getreidehändler **Gerlach** an der Klausbrücke Nr. 18.

## Ein Gartenfreund

wünscht in ruhiger Gegend der Vorstadt einen Garten gegen ca. 300  $\mathcal{M}$  Anzahlung zu kaufen. Offerten erbittet man unter **C. H. K.** bei **Gd. Stückrath** in der Exped. dieser Ztg. niederzulegen.

## Kutscher-Gesuch.

Das Rittergut **Leuditz** bei Dürrenberg sucht zum 1. April einen zuverlässigen Kutscher, der leichte Feldarbeit mit übernehmen muß.

Es wird zum sofortigen Antritt eine Person in dem Alter von 28-34 Jahren von einem Wittmann mit zwei Kindern als Wirthschafterin gesucht.

Näheres Alter Markt Nr. 20 bei **Falk**.

Ein verheiratheter Gärtner, in allen Branchen der Gärtnerlei wohl bewandert, sucht entweder sofort oder pro 1. April c. Stellung. Nachweis wird Herr **C. Kiedel** in Halle, Schüllershof Nr. 12, ertheilen.

## Münz- u. Antiquitäten-Geschäft von C. E. Schilling in Leipzig.

Meinen werthen Geschäftsfreunden hiermit zur Nachricht, dass sich mein Geschäftslokal jetzt **Gewandgässchen Nr. 5** befindet.

Dem gesammten auswärtigen Publikum empfehle ich mich zum Ein- und Verkauf von Münzen und Antiquitäten unter Zusicherung solidester Bedienung. Leipzig, den 1. Febr. 1864.

**C. E. Schilling**,  
Gewandgässchen Nr. 5.

## Berlin-Anhaltische Eisenbahn.



Für die Besucher des Jahrmärktes in Halle wird am 17. März, c. 6 Uhr 30 Minuten früh von Bitterfeld ein Extrazug nach Halle abgelassen werden, welcher auf allen Stationen Passagiere aufnimmt, **Hoitzsch** 6 Uhr 45 Min., **Brehna** 6 Uhr 55 Min., **Landenberg** 7 Uhr 5 Min., **Sobothurn** 7 Uhr 16 Min. passirt und 7 Uhr 13 Min. Morgens in Halle eintrifft. — Zu diesem Zuge werden sowohl einfache, als Tages-Billets ausgegeben, auf welche letztere aber die Rückfahrt entwerdet mit dem 1 Uhr 15 Min. Nachm. oder mit dem 6 Uhr Abends von Halle abgehenden Zuge, der ausnahmsweise an diesem Tage in Sobothurn anhält, erfolgen muß.

Berlin, den 26. Februar 1864.  
Die Direction.

### Bekanntmachung.

Der Bedarf der Braunkohlengrube **Leopold Friedrich** bei **Cörmigk** auf das Rechnungsjahr 1864/65 an Kiefern und tannenen Holzern, wie solche nachstehend angegeben, soll im Wege der Submission an den Mindestfordernden übergeben werden und liegen die Lieferungsbedingungen auf der Grube selbst zur Einsicht offen, können auch gegen Erstattung der Copialien in Abschrift bezogen werden.

Die Preise bezüglich der Stammhölzer sind für jede Sorte einzeln pro Stück, bezüglich der geschnittenen pro Schock anzugeben. Die Gebote können sowohl auf die gesammte Lieferung als auch bloß auf einen Theil derselben abgegeben werden.

Lieferungslustige wollen ihre Offerte unter der Aufschrift: „Submission auf Lieferung des Holzbedarfes der Braunkohlengrube **Leopold Friedrich** bei **Cörmigk** pro 1864/65“ versiegelt und franco bis zum 16. März cr. an die Gruben-Verwaltung ad manus Obersteiger **Kaehler** zu **Cörmigk** einleiten, woselbst dieselben am gedachten Tage, Vormittags 9 Uhr, in Gegenwart der etwa persönlich erschienenen Submittenten werden eröffnet werden.

Die Lieferung besteht in:

- a. 3700 Stück Stammholz, 27" lang, 3—4" Kopf rhein.
- b. 10 do. do. 31" do. 5" Kopf rhein.
- c. 4000 do. Spundebrett, 14 1/2" lang, 7—8" breit, 3/8" stark.
- d. 16000 do. Verschlagbrett, 14 1/2" lang, 8—10" breit, 3/8" stark.
- e. 6500 do. Rundschwartenpfähle, 3' 7" lang, mindestens 6" breit und 1" stark.

Die Gruben-Verwaltung.  
gez. Hartung.

## Gasthofs-Verkauf.

Familienverhältnisse halber soll ein sehr guter Gasthof, Hôtel erster Klasse, wobei sich ein brillanter Tanzsaal, Garten und eine Regelpbahn befinden, mit allem Inventar (letzteres nagelneu) sofort verkauft werden.

Anfragen franco unter **M. S. S. 100. Cöthen** poste restante.

## Guano-Depôt

der

## Peruanischen Regierung in Hamburg.

Wir machen das landwirthschaftliche Publicum wiederholt darauf aufmerksam, sich wegen Beziehungen von Peru-Guano entweder direct an uns zu wenden, oder doch nur an Zwischenhändler von anerkannter Respectabilität, da neuerdings verfälschter Guano in den Handel gebracht wird.

Auch warnen wir davor, von Personen zu kaufen, welche sich Agenten des hiesigen Depôts nennen, da Niemand eine solche Vollmacht besitzt.

Hamburg, Februar 1864.

J. D. Mutzenbecher Söhne.

## Das Baker Guano-General-Depot von Emil Güsseldorf in Hamburg

erlaubt sich in Erinnerung zu bringen, daß dem Herrn **E. Neufner** in Magdeburg die General-Agentur des Baker Guano, sowie der Debit desselben für die Provinz Sachsen, die Herzogthümer Anhalt und Braunschweig übertragen worden und derselbe ermächtigt ist, zu Hamburger Preisen davon zu verkaufen.

Un Obiges Bezug nehmend, offerire ich sowohl ab Hamburg als auch ab meinem Magdeburger Depôt Original-Baker Guano zu billigen Preisen, so wie gleichzeitig den von mir mit reiner Schwefelsäure daraus fabricirten

**18—22 pCt. lösliche Phosphorsäure enthaltenden sauren phosphorsauren Kalk** oder **Superphosphat à 3 Thlr. pr. Brutto-Centner inclusive Sack per comptant ab Magdeburg.**

Auf der internationalen Ausstellung in Hamburg wurde mein Fabrikat mit der großen Preismedaille gekrönt.

Magdeburg, im Januar 1864.

E. Neufner.

Von Herrn **E. Neufner** in Magdeburg ist uns der Verkauf dieser Artikel für **Halle** und **Umgegend** übertragen und halten wir uns zur Entgegennahme von Aufträgen empfohlen.

Halle a/S., im Februar 1864.

Bernhardt & Gericke.

Hr. Fleischerstr. **Daniel** hier, Leipzigerstraße Nr. 73, hat sich unter meiner Anleitung im hiesigen pathologischen Institute in der Untersuchung auf Trichinen geübt, so daß er vollkommen im Stande ist, dieselben im Fleische zu erkennen und aufzufinden. Er besitzt auch ein zu solchen Untersuchungen geeignetes Mikroskop. Dies bescheinigt

Professor Dr. Vogel.

Halle, den 3 März 1864.

Wie das vorsehende Zeugnis des Hrn. Prof. Vogel besätigt, habe ich mir zur Auffindung der Trichinen die nöthige Sicherheit erworben, und werde jedes von mir geschlachtete Schwein mit der größten Sorgfalt und Gewissenhaftigkeit untersuchen, so daß Jedermann die Ueberzeugung haben kann, daß das von mir verkaufte Schweinefleisch, Würste, Schinken u. immer frei von Trichinen ist und von mir bestens empfohlen wird.

**Daniel**, Fleischerstr., Leipzigerstr. 73.

Für ein Materialgeschäft nahe bei Halle wird ein Ladenmädchen zum 1. April gesucht, wozu möglich eine solche, die schon in einem solchen thätig war. Auskunft ertheilt **E. Brömme** in Halle a/S., kl. Steinstr. 9.

Einen Lehrling sucht **Otto Uhlig**, Klempnermeister, gr. Ulrichstr. 39.

Landwirthschafterinnen, Köchinnen, Haus- und Kindermädchen, sowie mehrere Kellner und Kellnerburschen erhalten zum 1. April gute Stellen durch Frau **Hartmann**, gr. Schlamm 10.

Einen Lehrburschen sucht zu Ostern der Sattlermeister **Friedrich Schubert** in Cönnern.

Ein Lehrling kann bei mir zu Ostern eintreten.  
**Ehr. Herrmann**, Tischlermeister  
in Ulsleben a/S.

Zwei Knaben, welche Ostern die hiesigen Schulen besuchen sollen, finden für 80 R noch freundliche Aufnahme in einer anständigen bürgerlichen Familie. Adressen theilt **Ed. Stückrath** in der Exped. d. Ztg. mit.

Zwei tüchtige Glasergesellen (Rahnmacher) finden sofort dauernde Beschäftigung beim Glaserstr. **Friedrich Bucholz** in Bernburg.

Eine gute, billige Pension für Knaben weist freundlichst nach Herr Gastwirth **Meute** im „Schwarzen Bär.“

Die Zweite Verwalterstelle a. d. Rittergute Eptingen b. Mücheln ist besetzt.

Ich suche für mein Hotel zum ersten April oder früher einen zuverlässigen Hausknecht mit guten Zeugnissen.  
Bad Kösen. **W. Kurzbals.**

Ein Bursche kann in die Lehre treten beim Schmiedemeister **Hendrich**. Auch steht daselbst ein 4-jähriger Leiterwagen zu verkaufen.

Ein **Conditor-Gehülfe** sucht unter bescheidenen Ansprüchen eine Stelle.Adr. werden unter K. K. 100 post. rest. Zerbst erbeten.

Ein verheiratheter Schaaffknecht findet zum 25. Mai Dienst und Wohnung bei **Priesdorf** b. Kadegaß. **S. Achilles.**

Ein Bursche kann zu Ostern in die Lehre treten beim Fleischermeister **Fr. Lötzer**, Strohhof, Serbergasse Nr. 7.

Ein junger militärfreier Commis, welcher in einem Materialwaaren- und Destillations-Geschäft gelernt, mehrere Jahre in derselben Branche thätig war und sich gegenwärtig in einem Kurzwaaren-Geschäft befindet, sucht pr. 1. April Stellung. Gef. Offerten unter Chiffre A. R. werden von **Ed. Stückrath** in der Exped. d. Ztg. entgegengenommen.

200 Stück neue, noch nicht gebrauchte, kleine Erdarren sind zu verkaufen bei **Hochhausen & Schmitz** in Eisleben.



Ein neuer starker 4-jähriger Leiterwagen steht zu verkaufen vor dem Steinthor Nr. 10.

## Berliner Strohhutwäsher.

Für eine der renomirtesten Fabriken Berlins nehme ich auch in diesem Jahre alle Arten Strohhüte zum Waschen, Färben und Modernisiren an und liefere solche nach den neuesten Formen prompt zurück.

Modelle liegen zur gefälligen Ansicht bei mir bereit.

**F. Randel,**

Putz- und Modewaaren-Handlung.  
103. Leipzigerstraße im „gold. Löwen“ 103.

Sch bitte auf meine Firma genau zu achten.

## Meubles-, Spiegel- & Polsterwaaren-Magazin

VON

**R. Bethmann in Halle a/S.,**  
gr. Steinstraße Nr. 63,

empfeilt einem geehrten hiesigen und auswärtigen Publikum sein neu eingerichtetes Lager modern und dauerhaft gearbeiteter Meubles in den verschiedensten Holzarten, und sichert bei streng reeller Bedienung die billigsten Preise. Auch empfehle mein Lager von Marmorwaaren als etwas recht Passendes zu Geschenken. Transport nach außerhalb wird stets übernommen.

**R. Bethmann,**  
große Steinstraße Nr. 63.

Französische und deutsche Mühlensteine aus dem besten Material Frankreichs fabriciren zur Weizen- und Roggen-Müllerei und allen zermalmbaren Stoffen  
Zeich, im März, 1864.

**C. Schumann & Comp.**

Announce.

### Besten Englischen Portland-Cement

in Original-Fässern in frischer diesjähriger Waare und vorzüglichster Qualität empfiehlt in beliebigen Partien zu billigen Preisen

**Emil Müller in Hamburg,**  
Baumaterialien, Commission und Expedition.

Die schon längst erwartete Mal-Moulade traf so eben frisch ein.

**C. Müller.**

Frische Kieler Sprotten,  
Kieler Fettbüchlinge, vorzüglich fett u. schön,  
empfehlen

**C. Müller.**

Heute Sonnabend Abend Mockturtle-Suppe. Mein Calmbacher Bier ist ganz vorzüglich schön!

**C. J. Scharre, Hôtel Garni z. Börse.**

Comp. Drill, Hack-, Guano- und Heckselmaschinen neuester verbesserter Construction, Goepel, Dreschmaschinen, Ketten- u. gew. Brunnenpumpen in allen Größen, Calorische Maschinen zum Betriebe von Hecksel- und Buttermaschinen und Wasserpumpen zc., Patent-Wassersammler für jeden Dampfdruck, Backofenrostes anerkannt bester Construction, Gussfassen jeglicher Art, und Dampfmaschinen in allen Größen, vorzüglich empfehlenswerth Cortis Patent-Expansionsmaschinen, liefert prompt und zu soliden Preisen die Maschinenfabrik von

**G. Naegler zu Gr. Dscherleben.**

Obgenannte landwirthschaftliche Maschinen wird der Herr Dec. G. Naegler in Gönern gern in Augenschein nehmen lassen.

Wechsel, Rechnungen, Verlobungsanzeigen, Adress- und Ballkarten werden schnell angefertigt in der Steindruckerei von **Carl Moritz**, kleine Ulrichstraße Nr. 29.

Ein Roccoco-Schrank und ein Klavier, erster sowohl für Bäbche als auch für Kleider eingerichtet, sind veränderungshalber billig zu verkaufen Brüderstraße Nr. 6.

Wichtig für Schweißfuß-Leidende!

Nehme so rühmlichst bekannten

### Schweiß-Sohlen

in dem Strumpf zu tragen, die den Fuß beständig trocken erhalten, daher besonders den an Schweißfuß, Gicht und Rheumatismus Leidenden zu empfehlen sind, hat für Halle und Umgegend auf Lager und verkauft zu Fabrikpreisen das Paar 6  $\frac{1}{2}$  3  $\frac{1}{2}$  — 3 Paare 18  $\frac{1}{2}$  und giebt Wiederverkäufern angemessenen Rabatt:

**Herr Friedrich Koch,**  
Leipzigerstr. 110, im Hause des Herrn Liebau.  
Frankfurt a/D., im März 1864.

**Rob. v. Stephani.**

### Hermann Pfau in Zwickau

liefert alle Sorten

Steinkohlen, Schmelzcoke und Zunder aus Zwickauer Reviers zu den billigsten Tagespreisen und sichert reellste Bedienung zu. Correspondenz franco.

Spreu, Abharke, Schotenstroh, langes Roggenstroh und Johannis-kartoffeln sind zu verkaufen in Diemitz Nr. 10.

Sebauer-Schweissfelle'sche Buchdruckerei in Halle.

Ein Logis, Mitte der Stadt, bestehend 5-8 Stuben, 4-5 Kammern, Küche, Zubehör, Pferde- und Wagenremise, in Preise von 300-350  $\frac{1}{2}$  wird zum 1. October d. J. zu mieten gesucht. Offerten bald einzureichen.

Das Wohnungs-Nachweis-Bureau Alter Markt 3.

Ein Laden, möglichst mit Wohnung, an frequenter Lage, wird baldigst zu mieten gesucht.

Offerten bei Herrn Ferd. Mandel abzugeben.

3 große sechsarmige Kronleuchter mit Photogene, ein fast noch neues Billard, alles nach dem neuesten Geschmack gebaut, sowie noch andere Photogene-Lampen, Stühle, Tische, sind von Oßern ab wegen Geschäftsaufgabe zu verkaufen. Näheres darüber bei **J. Fr. Gelbig**, gr. Funkenburg in Leipzig. Briefe werden franco erbeten.

Zwei Gruben Pferde-Dünger sind zu verkaufen  
Gerbergasse Nr. 7.

 Einen firm eingeebten Dachshund zur Fuchshöche verkauft **kl. Rittergasse 2.**

Gummischuh empf. **C. F. Ritter.**

So eben erschien und ist in der **Pfefferschen Buchhandl.** in Halle zu haben:

**Das Mikroskop und sein Gebrauch für den Arzt.** Von **Dr. H. Reinhard.** Mit Zugrundelegung des Werkes von Beale. 2. Aufl. Mit Abbild. Preis 1 Thlr.

Halle'scher Orchestermusikverein.  
Sonnabend den 5. März Abends 7  $\frac{1}{2}$  Uhr

### 20. Concert.

Beethoven, gr. Symphonie C-moll.  
Mendelssohn, Ouvert. Heimkehr aus der Fremde. — Spohr, Ouv. Jessonda. — Rietz, Concertouverture A dur.



### Königs Restauration, Rathhausgasse.

Heute Sonnabend d. 5. März: **Letztes Gesang- und Zither-Concert** von **Franz Kilian**, nebst 3 Damen u. des Komikers **Herrn Wittig.**  
Anfang 7  $\frac{1}{2}$  Uhr.

Freitag den 4. März zum vorletzten Male in **Kämpfers Restauration.**  
Anfang 7  $\frac{1}{2}$  Uhr.

### Stadttheater in Halle.

Sonnabend den 5. März 1864 erstes Gastspiel der Königl. Hannoverschen Hofchauspielactrin **Frau Baronin von Bärndorf** zum ersten Male: **Das Glas Wasser**, oder: **Kleine Ursachen, große Wirkungen**, Lustspiel in 5 Akten von **Scribe**, überfetzt von **Cosmar**, „Herzogin von Marlborough“ — **Frau Baronin von Bärndorf** als Gast.

Sonntag den 6. und Montag den 7. März zweites und drittes Gastspiel der **Frau Baronin von Bärndorf.**

NB. Bestellungen werden von heute ab im Theater-Bureau entgegen genommen.

### Im Saale der Weintraube.

Sonntag den 6. März Nachm. 3  $\frac{1}{2}$  Uhr

### 22. Trio-Concert.

1) Violin-Concert v. Spohr. 2) Sonate Es dur für Piano v. Beethoven. 3) Concertstück für Violoncello v. Servais. 4) Int. u. Rondo für Violine v. David. 5) Auf Verlangen: **Gr. Trio Op. 100 v. Franz Schubert.** **K. Apel.**

# Hallische Zeitung

im G. Schweschké'schen Verlage.  
(Hallischer Courier.)

Politisches und  
für Stadt



literarisches Blatt  
und Land.

In der Expedition der Hallischen Zeitung: G. Schweschké'scher Verlag. — Redacteur Dr. Schadeberg.  
Verteilerlicher Abonnementspreis bei unmittelbarer Abnahme 1 Thlr. 4 Sgr., bei Bezug durch die Post 1 Thlr. 10 Sgr.  
Insertionsgebühren 1 Sgr. 4 Pf. für die dreizehnbaltene Zeile gewöhnlicher Zeitungsschrift oder deren Raum.

N<sup>o</sup> 55.

Halle, Sonnabend den 5. März  
Hierzu zwei Beilagen.

1864.

## Schleswig-Holsteinische Angelegenheit.

Frankfurt a. M., d. 3. März. (Tel.) Der Antrag Oesterreichs und Preussens (die in Holstein aufgestellten Exekutionstruppen unter den Oberbefehlshaber der vereinigten Oesterreichisch-preussischen Streitkräfte zu stellen und die Bestellung zweier weiteren Civilcommissarien für Holstein durch Oesterreich und Preußen zu genehmigen) erhielt in der heutigen Bundestagsitzung nur 6 Stimmen. Drei Stimmen, darunter die bayerische, stellten Gegenanträge; 7 erklärten sich für Verweisung an den Ausschuss, was zum Beschluß erhoben wurde. Hannover stellte den Antrag, daß die dänische Regierung aufgefordert werde, die mit Embargo belegten deutschen Schiffe binnen 11 Tagen herauszugeben unter Androhung des Bundeskrieges. Abstimmung darüber in 8 Tagen.

Der „Köln. Ztg.“ wird telegraphirt: In der heutigen Sitzung haben weder der Antrag Oesterreichs und Preussens, noch verschiedene Gegenanträge auf Heranziehung anderer Bundeskontingente die Stimmenmehrheit erhalten. Die sämtlichen Anträge sind deshalb an die vereinigten Ausschüsse verwiesen worden.

Schleswig, d. 3. März. (Tel.) Es soll ein gemeinschaftliches Obergericht für die beiden Grenzthümer errichtet und der unter der Appellationsgerichtsrahs Ven ernannt werden.

Hamburg, d. 3. März. „Dagbladet“ hat der Verweigerung. Im Landsting wenn höhere Offiziere, weil den Abschied verlangen sollten, gen sie Verabschiedung ohne Vrichten aus Kopenhagen war

Von dem Konferenzvorsich dem Widerstande Dänemarks England in Kopenhagen vorer um ihn durchzusetzen. Dan Jütlands wieder in den Depesche hat am 29. Februar von Friedericia stattgefunden. bündelten Truppen eine feste dänischer Seite nicht darauf eben einfach als eine Kriegser Desterreich würden sich über wenn sie nicht ihre Ueberlege verwerten, da ihnen zur S bote stehen.

Der „Morning Post“ zu Tagen geleht, innerhalb welcher ferenz-Vorschläge zu er Wie die „Z. C.“ hört, marsch der alliierten Tru metten von Berlin und Wien nahe bevor.

Ein Berliner Correspondent schreibt der „Köln. Ztg.“: „Die Position der Dänen auf den Düppeler Höhen ist eine durch Kunst und Natur so feste, daß sie ohne eine förmliche Belagerung nach dem Urtheile der Sachverständigen gar nicht genommen werden kann. Soll auch die preussische Armee Europa das Schauspiel der Belagerung dieser Festung liefern, während der Feind an jedem Tage durch die Verbindung mit Friedericia im Stande ist, bald hier bald dort mit Uebermacht hervorzubrechen und den Krieg gleichsam zu verewigen? Die

dänische Erwerbung einer neuen Panzerbatterie in England weist darauf hin, daß man in Kopenhagen an Nachgiebigkeit noch nicht denkt, und die Depesche des Herrn v. Duaae vom 12. Februar legt offen die Absicht dar, Schleswig wieder zu erobern, also die früheren Zustände daselbst wieder herzustellen. Dieser Situation gegenüber erscheint die bloße Occupation Schlesiws schwerlich geeignet, den Frieden herbeizuführen, und das preussische Cabinet wird in Erwägung zu ziehen haben, ob die Landesinteressen nicht entschieden ein Vorrücken der preussischen Armee nach Jütland und die Eroberung der Festung Friedericia fordern, um dadurch sowohl die Widerstandsfähigkeit der Düppeler Stellung zu schwächen, als auch den wichtigsten Verbindungspunkt der dänischen Inseln mit dem Festlande zu beherrschen. Da die Politik des Wiener Cabinets entschieden gegen die Occupation Jütlands ist, so bleibt unter diesen Umständen nichts übrig, als das deutsche und preussische Interesse allein zur Richtschnur zu nehmen und entschlossen da zu handeln, wo Oesterreich wegen seiner besonderen Lage andere Zwecke verfolgt und andere Ziele im Auge hat. Diese Forderung ergibt sich aus dem Umstande, daß dänischerseits zum Beweisen des englischen Cabinets jede Theilnahme an einer Conferenz entschieden abgelehnt worden ist.“

Der neueste „Staats-Anzeiger“ enthält folgenden Bericht vom Kriegsschauplatze: „Ein heute (3. März) eingetroffenes Telegramm vom Hauptquartier Habersleben meldet ein am 29. v. Mts. stattgehabtes Recognoscirungsgesicht zweier Eskadrons 1. westphälischen Husaren-Regiments Nr. 8 bei Barch. Dießseitiger Gesamtverlust: 1 Offizier, 33 Mann, 24 Pferde. Von den Dänen 35 Dragoner todt und verwundet, 4 Mann, 3 Pferde gefangen. — Feldmarshall Freiherr v. Wrangel meldet unter dem 1. März, daß am 28. v. M., Nachmittags 3<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr, ein von Norden kommender dänischer Schooner in den Schussbereich der Strandbatterie bei Stenderup gerathen und von dieser mit 12 Schuß beschossen worden sei. Die Entfernung habe 3400 Schritt betragen, dennoch sei die Wirkung der Schüsse eine erschütternde gewesen, indem das Schiff Mast und Bugspriet verloren und sich in den Samborg Fjord gesüchtet habe. — Außerdem nichts Neues von Bedeutung.“

Ueber die Uebelstände, welche sich in der Ausrüstung der preussischen Truppen während des Feldzuges herausgestellt haben, enthält die „K. Ztg.“ folgende Mittheilung eines Offiziers:

Der Helm ist der Gegenstand beständiger Klagen der Offiziere und Leute, und mit Recht; bei großer Hitze, wissen wir schon aus den Friedensübungen, namentlich bei anhaltenden Märschen, daß er den Mann förmlich bedrückt und verdummt, die geistige Kräfte, welche neben der körperlichen im Ernstgesichte so überaus notwendig ist, leidet erschütternd und man muß das augenscheinliche, große Wohlbehagen beobachten, wenn bei einer kurzen Paß die „alte Zulpe“ abgenommen und mit der leichten Mütze vertauscht wird, um den Zwang zu beurlauben, den dieses beschwerliche Möbel verursacht. Der übliche Vortheil des Helms, daß er vor Kopfwunden schützt, ist höchst problematisch, denn die Erfahrung der neuen Kriege lehrt hinlänglich, daß Kopfwunden durch Stielhiebe zu den äußersten Seltenheiten gehören. Im Winter ist er ein nicht minder unangenehmer Kumpan, das Leder wird trocken und hart, die heiße Ausdünstung des Kopfes wird widerwärtig, besonders wenn man die neue Kapuze darunter zwängt; wie manche kalte Glase hat ihren ersten Ursprung hierher gefunden! Feiner hindert der Helm beim Schießen in den verschiedenen Körperlagen, besonders im Liegen, wo er stets die Neigung hat, nach vorn zu fallen, die Stirnhaut und Stirnader drückt und das Blut in die Augen treibt; beim Durchdringen durch Gebüsch bleibt er grundtief irgendwo-hängen oder fällt ab, im freien Bereich er durch sein Blinken unre Anwesenheit — er bleibt also ein bloßes Aestdickel und mühte, wie dies bei den Russen geschieht, bei einem Ausmarsche zu Hause bleiben. Der Waffenrock ist im Winter sehr praktisch, nur mühte er weiter sein und zwei Netzen Andose haben, weil scharfer Wind, Schnee und Regen oft sehr unangenehm durch die Knopflücken eindringen. Ganz unbrauchbar hat sich unter Stiefeln mit dem Minimum von Schaft erwiesen, es mußte deshalb sogar eine Expedition gegen Ligumkoffer unterbleiben; die kleinste Pflanze oder wenige Fuß hoher Schnee bewirken, daß der Soldat gründlich nasse Füße erhält; die aufgetriebenen Pantalon saugen Nässe und Schmutz heftig auf, werden, besonders im Leinwand, bei jedem Schritte schwerer und faulen förmlich vor Lette. Der Mantel ist viel zu dünn und zu kurz und schützt kaum in einer mäßig kühlen Herbstnacht. Die beiden mit schar-

